Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645 — Sechsundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 4. 12. — 10. 12. 80 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 146 — Brockau, Mittwoch, den 8. Dezember — 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* In Genf fand nach Eröffnung der Tagung des Völkerbundrates eine vertrauliche Besprechung zwischen Stresemann, Briand, Chamberlain und Vandervelde über die Militärkontrolle statt.

* Der preußische Finanzminister, Dr. Höpker-Aschoff, erklärte im Hauptausschuß des Staatsrates, er halte es für vollkommen unmöglich, die Miete im Jahre 1927 auf 130 % zu erhöhen. Für eine solche Steigerung seien mindestens drei Jahre notwendig.

* Die Abstimmung im Volksentscheid über die Frage der Auflösung des Hessischen Landtages endete mit der Abweisung der Landtagsauflösung, die vom „Wirtschafts- und Ordnungsblock" gefordert worden war.

* Frankreich verstärkt seine Truppenaufstellungen an der italienischen Grenze.

* Der weltberühmte Altmeister der französischen Malerei, Claude Monet, ist im Alter von 86 Jahren gestorben.

Das gefährdete Branntweinmonopol

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben:

Wenn eine Regierung — ganz gleichgültig, wie sie politisch aussieht — einen neuen Gesetzentwurf im Reichstag vorlegt, dann kann man von vornherein sicher sein, daß der — Steuerzahler die Zeche zu bezahlen hat. Steuerreformen kommen ja fast immer auf Steuererhöhungen heraus und anders ist's auch nicht mit dem Entwurf über eine Reform der Branntweinmonopolverwaltung, der jetzt dem Reichstag zugeleitet worden ist.

Geschehen muß etwas, denn die Monopolverwaltung arbeitet mit einem zwar nicht recht sichtbaren Defizit, das aber die unangenehme Eigenschaft hat, nicht bloß diese Unsichtbarkeit bald zu verlieren, sondern beträchtlich weiter in die Höhe zu schießen. Deutschland trinkt nämlich jetzt weniger als ein Drittel jener Menge von Trinkbranntwein, die in der Vorkriegszeit verbraucht wurde. Während 1913 über anderthalb Millionen Hektoliter „hinuntergekippt" wurden, hat man sich jetzt bis auf rund 500 000 Hektoliter eingeschränkt. Das ist für die Reichskasse nicht günstig, denn für jeden Liter Trinkbranntwein muß die Monopolverwaltung 2,80 Mark an die Reichskasse abführen. Aber auch für die Monopolverwaltung ist dieses Anwachsen des Abstinenzlertums unangenehm, denn sie erzielt nach Anrechnung des Einstandspreises bei einem Verkaufspreise von 4,30 Mark für den Liter einen Überschuß von 0,80 Mark. Wird der Branntwein für pharmazeutisch-kosmetische Zwecke verbraucht, so erhält das Reich nur 0,90 Mark; beim Verkauf erzielt die Monopolverwaltung aber immer noch 0,65 Mark pro Liter als Überschuß.

Der Rest des vorhandenen Alkohols — dies ist aber die weitaus größere Menge — muß nun zu einem Preise abgegeben werden, der bei der Verwendung für technische Zwecke um 40, bei Verwendung als Treibstoffbranntwein, also für motorische Zwecke, sogar um 55 Mark unter dem Einstandspreis liegt, so daß die Verwaltung hierbei recht beträchtliche Verluste hat. Hinzu kommt noch die große Masse der Hinterziehungen nicht bloß durch Einfuhr auf dem Wege des Schmuggels — der Weltmarktpreis beträgt nämlich nur 20 Mark pro Hektoliter —, sondern vor allem durch die Erzeugung der Schwarz- und der Geheimbrennereien, noch mehr durch die Entgällung von Branntwein, der für technische Zwecke bestimmt ist und den zehnten Teil des Preises für Trinkbranntwein kostet. Die Verwaltung selbst rechnet damit, daß auf diesen Wegen etwa 120 000 Hektoliter „verschoben" werden; nur 30 000 Hektoliter konnten gefaßt werden. Das unerfreulichste dabei ist, daß in den Jahren 1924/25 nicht weniger als 35 Beamte an den Hinterziehungen beteiligt waren und deswegen gerichtlich verurteilt wurden.

Die Monopolverwaltung selbst kostet an Gehältern zwar nur etwa 850 000 Mark, aber die Zollverwaltung, in deren Händen die Kontrolle der Brennereien liegt, erhält 8,5 Millionen Mark von der Monopolverwaltung als Vergütung. Das bedeutet, daß 6 % der Einnahmen an Verwaltungskosten draufgehen, mehr, als die Zollverwaltung kostet. Während unter den vier wichtigsten indirekten Steuern der Vorkriegszeit (außer auf den Branntwein noch die auf das Bier, den Zucker und den Tabak) die Branntweinsteuer die ertragreichste gewesen war, ist sie jetzt auf den letzten Platz heruntergerutscht; die Brennereirechte, die 1913 noch zu 86 % ausgenutzt wurden, werden jetzt nur zu 46 % ausgebeutet. Die Erzeugung von Branntwein hat sich, im ganzen genommen, um 50 % vermindert und trotzdem weiß die Monopolverwaltung nicht, wie sie diese Produktion absetzen soll, weiß vor allem nicht, wie sie dem drohenden Bankerott der ganzen Spritbewirtschaftung entgehen soll.

Schluß der deutsch-englischen Besprechung

Allgemeine Befriedigung.

Die zweite Tagung der Londoner Konferenz zwischen den Vertretern des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und denjenigen des Verbandes der Britischen Industriellen ist zu Ende gegangen. Die Verhandlungen unter dem gemeinsamen Vorsitz von Sir Max Muspratt, Präsident des Verbandes der Britischen Industrien, und Geheimrat Dr. Duisberg, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, waren auf beiden Seiten durch Wohlwollen und Offenheit ausgezeichnet. Am Schlusse der Sitzung wurde große Befriedigung von den Vertretern beider Organisationen über den erzielten Fortschritt und die großen künftigen Möglichkeiten, die für ein Zusammenwirken zwischen den beiden Körperschaften eröffnet wurden, ausgesprochen. Man trennte sich mit herzlichen Wünschen für die Zukunft.

Ein Kommuniqué, das von Sir Max Muspratt und Geheimrat Duisberg gemeinschaftlich unterzeichnet ist, stellt mit Klarheit und Nachdruck fest, daß im Verlaufe der Besprechungen die Frage internationaler Kartelle und Syndikate nicht erörtert worden ist und ebenso wenig irgendwelche Anregungen für ein gemeinschaftliches Vorgehen der deutschen und der englischen Industrie gegen die Industrie anderer Länder. Die Vertreter der beiden Industriellenorganisationen würden, so führt das Kommuniqué weiter aus, einen derartigen Schritt nicht nur für einen Verstoß gegen die guten Sitten, sondern auch für die unglaublichste Torheit halten.

Außenministerbesprechungen in Genf

Um Kontrolle und Besatzung.

Harte Meinungskämpfe in Genf.

Der Völkerbundrat ist am Montag zu seiner 43. Tagung zusammengetreten, um zunächst in vertraulicher Sitzung einige Fragen administrativer Art zu behandeln und die endgültige Festsetzung seiner Tagesordnung vorzunehmen, die aus 30 Punkten besteht. Der Völkerbundrat hat in dieser ersten Sitzung die Ernennung des deutschen Untergeneralsekretärs, des bisher in London tätig gewesenen Gesandten Dufour, vollzogen, der sein Amt am 1. Januar 1927 antritt und die Leitung der Organisation zur geistigen Zusammenarbeit übernimmt. Außerdem wurden zwei weitere deutsche Mitglieder des Generalsekretariats bestätigt. Im Anschluß an die vertrauliche Sitzung erledigte der Völkerbundrat in einer kurzen öffentlichen Sitzung einige auf seiner Tagesordnung stehende Gegenstände, wie die von der letzten Völkerbundversammlung beschlossene Sklavereikonvention, verschiedene Fragen der Flüchtlingsfürsorge, die Ratifikation internationaler, im Rahmen des Völkerbundes abgeschlossener Konventionen und die Arbeiten des Hygieneausschusses. Die nächste öffentliche Sitzung ist auf Dienstag nachmittag angesetzt. In ihr soll jedoch nur die Frage der bulgarischen Flüchtlingsanleihe entschieden werden.

Wichtiger als diese formellen Verhandlungen des Völkerbundrates sind für Deutschland die Besprechungen, die zwischen den in Genf weilenden Außenministern Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens geführt werden und die sich auf die Fragen der Zurückziehung der Besatzungstruppen und der Militärkontrolle beziehen. Diese Konferenzen haben bereits in vollem Umfange eingesetzt. Da die Verhandlungen streng vertraulich geführt werden, ist die Öffentlichkeit nur auf Vermutungen oder kurze Andeutungen angewiesen, die von den Delegationsmitgliedern den in Genf weilenden zahlreichen Journalisten über die Ministerbesprechungen gemacht werden. Eine der Versionen, die von mehreren Seiten gemeldet wird, geht dahin, daß Briand auf dem Standpunkt stehe, daß abschließende Verhandlungen in Genf über die Kontroll- und Besatzungsfragen erst stattfinden können, wenn die Botschafterkonferenz, die dieser Tage in Paris Beratungen abhält, ihr Gutachten über den Stand der Ausführungen der deutschen Entwaffnungsvorschriften abgegeben hat. Er soll aber andererseits dem deutschen Außenminister das Angebot gemacht haben:

1. die Interalliierte Militärkontrolle in Deutschland zu einem sehr nahen Zeitpunkte — man spricht vom 1. Januar — abzuschaffen, vorausgesetzt, daß das Gutachten der Botschafterkonferenz günstig lautet,

2. eine beschleunigte Zurückziehung der Besatzungstruppen in sichere Aussicht gestellt haben. Dafür soll die deutsche Regierung im Völkerbundrate keinen Einspruch gegen die Inkraftsetzung der Völkerbundinvestigation nach dem vorliegenden Plane, d. h. mit den „ständigen Elementen" erheben und alle Abänderungsvorschläge, die sie vorzubringen wünscht, bis zum 1. März zurückstellen.

Die französische Regierung will unter allen Umständen den unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Frage der Aufhebung der interalliierten Kontrolle in Deutschland und dem Inkrafttreten der Völkerbundkontrolle aufrechterhalten und will vermeiden, daß irgendein Zeitpunkt eintreten könnte, wo weder die eine noch die andere Kontrolle existiert. Demgegenüber hat Dr. Stresemann den deutschen Standpunkt aufrechterhalten, daß nach dem Wortlaut und dem Sinne des Artikels 213 kein Zusammenhang zwischen beiden Fragen besteht.

Dr. Marx' Wünsche für Genf.

Man sieht, daß die deutsche Delegation in Genf in einem schweren Meinungskampf steht. Angesichts dieses Kampfes sandte Reichskanzler Dr. Marx namens der Reichsregierung von einer Berliner Presseveranstaltung den Deutschen nach Genf seine Grüße mit dem Wunsche, daß es ihnen vergönnt sein möge, weitere glückliche Fortschritte auf dem Wege der Verständigung und der Auseinandersetzung mit den Vertretern der anderen Staaten zu erreichen. Deutschland ist, so sagte der Reichskanzler, seit langem zur Verständigung bereit gewesen. Es erwarte aber auch von der Gegenseite, daß man sich auch dort endlich nicht der Einsicht verschließt, daß eine Besetzung weiter Gegenden unseres Vaterlandes nicht dazu beitragen kann, das Verhältnis zwischen Deutschland und den früheren gegnerischen Staaten auf die Dauer zu festigen und zu kräftigen.

Der Präsident des Sächsischen Landtages.

Als Vertreter der stärksten Fraktion wurde dieser Tage der Sozialdemokrat Schwarz zum Präsidenten des Sächsischen Landtages gewählt.

Ein Katechismus für die Kantonarmee.

„Sunyatsens drei Prinzipien".

Der Berichterstatter der „Times" meldet aus Hankau, vor kurzer Zeit sei ein Katechismus an Offiziere und Unteroffiziere der Kantonarmee ausgegeben worden, welcher u. a. folgende Fragen und Antworten enthalte:

Wer bist du? — Ein Soldat der Roten Armee, der für die Freiheit des Volkes und Sunyatsens drei Prinzipien kämpft.

Wer sind deine Hauptfeinde? — Großbritannien und Japan.

Warum? Weil sie die Militaristen des Nordens gegen das Volk unterstützen.

Was ist dein Ziel? — Die Beseitigung der Konzessionen und die Vertreibung der Imperialisten und aller, die Arbeiter versklaven.

Keine Landtagsauflösung in Hessen.

Das Ergebnis des Volksbegehrens.

Im Freistaat Hessen wurde ein Volksentscheid über die Frage durchgeführt, ob der Hessische Landtag, dessen Mehrheit sich seit dem Januar 1919 ununterbrochen aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten zusammensetzt, aufgelöst werden soll oder nicht. Das Verlangen auf Auflösung wurde von den im Wirtschafts- und Ordnungsblock zusammengeschlossenen Oppositionsparteien, nämlich der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und dem Hessischen Bauernbund, gestellt. Da der Wahlfeldzug sich in erster Linie gegen den nach der Meinung der Opposition unerträglichen Steuerdruck in Hessen richtete, stand auch der Finanzminister Henrich im Mittelpunkt des Kampfes. Auch die Kommunisten hatten sich in ihren Versammlungen für die Auflösung des Landtages ausgesprochen.

Nach den amtlichen Feststellungen sind bei dem Volksentscheid über Auflösung des Landtages 219 453 Nein-Stimmen und 202 657 Ja-Stimmen abgegeben worden. Mithin ist der Antrag auf Auflösung abgelehnt. Die Zahl der ungültigen Stimmen betrug 5084. Insgesamt abstimmungsberechtigt waren 875 516 Personen. Die Wahlbeteiligung betrug also etwa 50 %.

Die Wahl ist im allgemeinen ruhig verhaufen. Die Antragsteller haben fast ihre ganze Anhängerschaft an die Wahlurne führen können, während ein großer Teil der früheren Wähler der jetzigen Regierungsparteien nicht an der Abstimmung teilgenommen hat.

Französische Truppenverstärkungen an Italiens Grenze.

Gerüstet gegen einen Angriff der Schwarzhemden.

An der französisch-italienischen Grenze sind in der letzten Zeit seitens der französischen Regierung starke Truppenverstärkungen vorgenommen worden. Seit vierzehn Tagen passierten fast jede Nacht große Militärtransporte den Bahnhof von Nizza. Im Hafen von Nizza liegen mehrere Kriegsschiffe, außerdem ist in einer Kaserne eine vollständige Panzerwagenabteilung eingetroffen.

Diese französischen Truppenzusammenziehungen können als Antwort auf die in den letzten Wochen auch von Italien an der Grenze vorgenommenen Truppenverstärkungen gelten. Französischerseits wird erklärt, daß eine Grenzverstärkung vorgenommen worden ist, um mögliche Zwischenfälle wie die von Ventimiglia zu unterbinden. In einem Rundschreiben des Präfekten wird die Bevölkerung zur Ruhe aufgefordert und ihr empfohlen, sich nicht zu erregen, wenn ernste Ereignisse eintreten sollten. Die Geschäftsleute von Nizza sind trotzdem stark beunruhigt, da sie befürchten, daß diese Nachrichten der Wintersaison großen Abbruch tun werden. Das Pariser Blatt „Oeuvre" betont, daß die französisch-italienische Grenze jetzt stark bewacht wird, und daß alle Maßnahmen getroffen sind für den Fall eines Angriffs der Schwarzhemden.

Langsame Mietsteigerungen.

Eine Rede des preußischen Finanzministers.

Auf die in der letzten Zeit von politischen und Wirtschaftsführern häufig behandelte Frage der Mietsteigerungen kam auch der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff im Hauptausschuß des Preußischen Staatsrats zu sprechen, und zwar anläßlich der Beratung über die Neubautätigkeit. Hierbei vertrat der Minister die Meinung, daß man mit den Mitteln der Hauszinssteuer nicht auskommen wird, wenn man ein verstärktes Neubauprogramm durchführen will. Wenn man, wie es der Preußische Landtag wünscht, ein Neubauprogramm von 150 000 Wohnungen im Jahre 1927 in Preußen durchführen will, so würde sich daraus für die Neubautätigkeit ein Gesamtbedarf von 600 Millionen ergeben. Da die Hauszinssteuer höchstens 430 Millionen ergibt, würden 170 Millionen durch Anleihe zu decken sein.

In einem Programmentwurf des Wohlfahrtsministers ist die Anregung gegeben worden, die Neubautätigkeit so zu finanzieren, daß man die Mieten und die Hauszinssteuer weiter erhöht. Das Staatsministerium hat zu dieser Anregung noch keine Stellung genommen. Ich halte es aber doch für vollkommen unmöglich, die Miete im nächsten Jahr auf 130 % zu erhöhen. Die Miete muß langsam gesteigert werden, im Laufe einer Entwicklung, deren Dauer sehr schwer abzusehen ist. Für eine langsame Steigerung der Miete auf 130 % bedarf es mindestens eines Zeitraumes von drei Jahren, wahrscheinlich wird es noch länger dauern.

Eine mäßige Erhöhung der Miete wird man im Laufe des nächsten Jahres schon deshalb bekommen, weil der Hausbesitzer vom 1. Januar 1928 an einen höheren Betrag für die aufgewerteten Hypotheken wird anwenden müssen, der etwa 8 % der Friedensmiete beträgt. Für undurchführbar halte ich es auch, ganz abgesehen von den politischen Schwierigkeiten, etwa für das nächste Jahr an eine weitere Erhöhung der Hauszinssteuer zu denken.

Die Umsatzsteuerbezahlung.

Ein Erlaß des Reichsfinanzministeriums.

Über die Frist für die Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen teilt das Reichsfinanzministerium folgendes mit: Durch die Verordnung vom 8. November 1926 stnd mit Wirkung vom 1. Dezember ab die Verzugszuschläge, aber auch die Schonfristen aufgehoben worden. Die Umsatzsteuervorauszahlungen wären daher an sich für den Monat November bis zum 10. Dezember und für den Monat Dezember bzw. für das letzte Kalendervierteljahr 1926 bis zum 10. Januar 1927 zu leisten; zu den gleichen Zeitpunkten wären auch die Voranmeldungen abzugeben. Um Schwierigkeiten in der Übergangszeit zu vermeiden, hat der Reichsminister der Finanzen die Finanzämter angewiesen, allgemein von der Erhebung von Zuschlägen und von Verzugszinsen abzusehen, wenn die bis zum 10. Dezember 1926 fällige Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler bis einschließlich 15. Dezember 1926 und die bis zum 10. Januar 1927 fällige Voranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler bis einschließlich 15. Januar 1927 beim Finanzamt (Finanzkasse) eingehen. Gehen die Vorauszahlungen jedoch nicht bis zum zum 15. Dezember 1926 bzw. 15. Januar 1927 ein, so werden Verzugszinsen (10 %) vom 10. Dezember bzw. 10. Januar ab erhoben.

*

Der Reichsfinanzminister läßt mitteilen, daß Auslandsanleihen künftig nicht mehr steuerlich begünstigt werden sollen.

Die Finanznot der Landgemeinden.

Forderungen des Deutschen Landgemeindetages.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Landgemeindetages hat sich in seiner Sitzung in Dresden u. a. mit der gegenwärtigen Finanzlage der Landgemeinden beschäftigt und dabei einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„Die Finanzlage der deutschen Landgemeinden, deren Haushaltspläne zu Beginn dieses Rechnungsjahres nur mit großen Schwierigkeiten und unter Beachtung äußerster Sparsamkeit aufgestellt werden konnten, gestaltet sich unter dem Druck der Gesetzgebung immer schwieriger. Die stärkste Belastungsprobe stellt für den ordentlichen Haushalt der Landgemeinden neben den hohen Schullasten die Wohlfahrtspflege, insbesondere die Erwerbslosenfürsorge dar, durch deren hohen Aufwand in vielen Gemeinden für das erste Halbjahr 1926 Überschreitungen der Haushaltsvoranschläge in hohem Maße zu verzeichnen sind. Die Erhebung einer Nachtragsumlage ist für die kleineren Gemeinden kaum durchführbar, da die Realsteuern schon bis aufs äußerste angespannt sind.

Eine finanzielle Entspannung auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge muß dadurch herbeigeführt werden, daß den kleineren Gemeinden eine größere Möglichkeit der Förderung von Notstandsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms gegeben wird, was nur durch eine Herabsetzung der 2000-Tagewerks-Grenze sowie durch Ausdehnung der Notstandsarbeiten auf Hochbauten und Straßenbau erfolgen kann.

Weiterhin ist eine großzügige Durchführung des Wohnungsbauprogrammes unter besonderer Berücksichtigung des flachen Landes notwendig. Die Finanzierung des Wohnungsbaues muß tunlichst im Wege von Anleihen erfolgen. Eine Erhöhung der Mieten und der Hauszinssteuer ist nur dann zu rechtfertigen, wenn den Gemeinden die sich daraus ergebenden Mehrausgaben für Lohnerhöhungen usw. erstattet werden.

Neben diesen Erfordernissen ist eine baldige Neuregelung des Finanzausgleiches zugunsten der kleineren Gemeinden unerläßlich.

Das neue deutsche Silbergeld.

Das Reichsfinanzministerium hat einen Wettbewerb für das neu zu prägende Silbergeld veranstaltet. Die dafür eingegangenen Entwürfe sind im Sitzungssaal des Reichsfinanzministeriums ausgestellt. Der erste Preis ist nach Bayern gefallen. Die unter dem Kennwort „Schnitt" eingesandten Entwürfe des Herrn Franz Kohlbrandt aus Eichstedt werden die Vorbilder für unser neues Silbergeld sein. Ebenfalls angekauft wurden die Entwürfe des Hochschulrats Karl Schmidt und des Hochschullehrers Tobias Schwab. — Unser Bild zeigt die mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwürfe von Franz Kohlbrandt.

Graf Bolko v. Hochberg †.

Reichsgraf Bolko v. Hochberg, ehemaliger Generalintendant der Königlichen Schauspiele in Berlin, ist dieser Tage im 84. Lebensjahr verstorben. Er wurde am 23. Januar 1843 auf Schloß Fürstenstein geboren. In Bonn und in Berlin studierte er. Seine anfangs unter

dem Pseudonym J. H. Franz erschienenen Werke, unter denen die 1876 in Hannover aufgeführte Oper „Der Werwolf" („Die Falkensteiner"), drei Streichquartette und zwei Symphonien sowie zahlreiche Lieder bemerkenswert sind, galten bei ihrem Erscheinen als sehr beachtenswert. Vor allem hat sich Hochberg während seiner Berliner Tätigkeit einen bedeutenden Namen gemacht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutschlands Reparationszahlungen.

Der Generalagent für Reparationszahlungen übergibt der Öffentlichkeit einen Bericht über die von Deutschland geleisteten Reparationszahlungen während des zweiten Planjahres. Der Generalagent begleitete diesen Bericht mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland im zweiten Planjahre wie im ersten alle Reparationszahlungen prompt und loyal erfüllt hat. Weiter wird in dem Bericht betont, daß entstandene Schwierigkeiten beiderseits im aufrichtigen Bemühen, sie beizulegen, behandelt worden sind. Deutschland hat im zweiten Planjahr der Reparationszahlungen 1,2 Milliarden bezahlt.

Arbeitsbeschaffung durch die Reichsbahn.

Die Maßnahmen, die die Reichsbahn mit finanzieller Hilfe des Reiches zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getroffen hat, haben sich, wie offiziös mitgeteilt wird, in den letzten Monaten bereits günstig ausgewirkt. Schon Ende Oktober war der größte Teil des 100-Millionen-Kredits, der zur verstärkten Beschaffung von Material und zur Erneuerung der Reichsbahnanlagen bestimmt war, in Aufträge umgesetzt. Von den geplanten Gleisumbauten, für die 30 Millionen Reichsmark vorgesehen waren, sind bereits zu drei Viertel vollendet; die dafür notwendigen Materialien sind bereits vollständig beschafft. Ebenso sind die Wohnbauten zum größten Teil, die Bahnhofsumbauten und die elektrischen Sicherungsanlagen zu einem Drittel ausgeführt. An Aufträgen sind weiterhin vergeben die Bestellungen für Kunze-Knorr-Bremsausrüstungen, für Brückenumbauten und Beschaffungen zur Verbesserung des Fahrzeugparks; die Lieferungen werden in der Hauptsache noch in diesem Jahre erfolgen. Im Gange sind auch die Arbeiten an den 16 Bahnstrecken, die mit Hilfe eines 54-Millionen-Kredits vollendet werden sollen, den das Reich der Reichsbahn zu besonders günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Erdarbeiten und um die Einrichtung des Oberbaues. Für diesen Zweck waren bis Ende Oktober rund 1½ Millionen verausgabt.

Dr. Held über Gegenwartsfragen.

Auf der Landesversammlung der Bayerischen Volkspartei in München nahm auch Ministerpräsident Dr. Held das Wort zu außen- und innenpolitischen Fragen. Außenpolitisch sprach sich Dr. Held gegen die weitere Besetzung, die Militärkontrolle und für die Revision des Dawes-Planes aus. Dr. Held bedauerte, daß die Deutschnationalen aus der Reichsregierung ausgeschieden seien. Eine ganze Reihe schwieriger innenpolitischer Probleme würden heute nicht bestehen, wenn die Deutschnationalen damals eine andere Haltung eingenommen hätten. Mit einem Linksblock werde man in Deutschland auf längere Zeit nicht regieren können. Dr. Held hielt eine Einigung zwischen Bayerischer Volkspartei und dem Zentrum in irgendeiner Form für notwendig, die Voraussetzung sei aber, daß das Zentrum wieder ganz fest auf föderalistischem Boden stehe.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing Reichskanzler Dr. Marx zum Vortrag.

Berlin. Theodor Wolff, einer der Mitbegründer und journalistischen Verfechter der Deutsch-Demokratischen Partei, hat seinen Austritt aus der Partei erklärt, „da von dieser Seite das deutsche Schrifttum nicht entschieden genug gegen das willkürliche Urteil zweifelhafter Kompetenzen geschützt worden sei".

London. Nach der „Westminster Gazette" sind in London wichtige Verhandlungen zwischen dem Direktor der Sowjetpetroleumorganisation, Serebrowski, und Vertretern der Standard Oil Company im Gange, deren Ziel es sei, diesem Konzern das Monopol für den Verkauf und die Ausfuhr russischen Petroleums zu sichern.

Bukarest. Königin Maria ist im Sonderzug hier eingetroffen. Sie wurde am Bahnhof von König Ferdinand und den Mitgliedern der Regierung empfangen.

Preußischer Landtag.

(227. Sitzung.) tt. Berlin, 4. Dezember.

Nach einigen vergeblichen kommunistischen Anträgen nahm der preußische Innenminister, Grzesinski, das Wort zu einer Erklärung über die Durchsuchungen bei den Wirtschaftsführern im Frühjahr dieses Jahres. Auf eine Anfrage über den Stand der Untersuchung habe ihm der Oberreichsanwalt mitgeteilt, daß er auf Grund der bei den Durchsuchungen am 11. und 12. Mai gefundenen Beweisstücke lediglich gegen den Justizrat Claß ein Ermittlungsverfahren eingeleitet habe. Der Minister sagte weiter: „Nach der zur damaligen Zeit gegebenen Sachlage ist den Behörden und Personen, welche Durchsuchungen für notwendig hielten, und den beteiligten Polizeibeamten, die Durchsuchungen im weiten Umfange vorgenommen haben, wegen dieses Vorgehens ein Vorwurf nicht zu machen. Es ist besonders insofern einwandfrei gehandelt worden, als die nach pflichtgemäßem Ermessen vorgenommenen Durchsuchungen ohne Ansehen der Person durchgeführt wurden. Auf der anderen Seite stehe ich heute nicht an, den Männern, die keinerlei staatsgefährliche Pläne verfolgt haben, mein Bedauern ausdrücklich auszusprechen, daß sie durch polizeiliche Maßnahmen, die durch die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung als notwendig veranlaßt worden waren, in Mitleidenschaft gezogen worden sind."

Die Besprechung der Erklärung wird voraussichtlich am nächsten Donnerstag erfolgen. Nach Überweisung einiger Vorlagen an Ausschüsse folgte die Besprechung der Großen Anfragen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, die sich gegen die Übertragung der Schulaufsicht über alle nichtkatholischen Schulen des Schulaufsichtsbezirks Dortmund Land I an einen dissidentischen Schulrat wenden.

Kultusminister Dr. Becker erklärt, die beiden Großen Anfragen gingen in bezug auf die Klarstellung des Tatbestandes von unrichtigen Voraussetzungen und von einer überraschenden Unkenntnis der Rechtslage aus. Der Minister ging dann auf die Rechtslage ein. Er hoffe, durch gütliche Vereinbarungen mit der Elternschaft zur Beilegung des Konflikts zu kommen.

An die Ministererklärung schließt sich eine Auseinandersetzung, in der die Parteien ihre verschiedenartige Auffassung vertreten. Schließlich vertagt sich das Haus auf nächsten Donnerstag.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 7. Dezember 1926.

Weihnachtsbetrachtungen!

Ich hatte einen Kameraden!

Hattest Du auch einen? Ja, Du wirst auch einen Kameraden gehabt haben. Aber weißt Du auch, daß Du noch einen Kameraden hast, der täglich gewillt ist, sein Leben für Dich zu opfern. Der jede Stunde, ja jede Minute zu dieser Aufopferung bereit sein muß und an den jede Stunde und jede Minute die Aufforderung, sein Leben für Dich zu lassen, herantreten kann? Weißt Du wohl, wer das ist? Hast Du schon darüber nachgedacht, wer dieser gute Kamerad ist? Es ist der Feuerwehrmann! Nimm einmal an, in Deinem Hause, in Deiner Wohnung brennt es. Alle Türen,

Beilage zu Nr. 146 der „Brockauer Zeitung“.

Mittwoch, den 8. Dezember 1926.

Die Verschleierte.

Roman von Ernst Klein.

9) (Nachdruck verboten.)

Der junge König hockte auf dem Boden und spielte mit seinen Bleisoldaten. Womit denn soll ein junger König spielen? Ein hübsches, flachshaariges Bürschchen war es, das nun mit lautem Jauchzen seiner Mutter in die Arme sprang.

Die schloß das Kind an ihr Herz. Küßte und küßte es immer wieder.

„Boris“, flüsterte sie, „wir müssen noch aushalten. Vielleicht ist der Tag nicht mehr fern, an dem wir beide heimkehren können, dorthin, wo die Mama zu Hause ist, dorthin, wo es schön ist und friedlich — — —“

Mit dem Kinde auf dem Arm trat sie an das Fenster und blickte auf die Stadt hinaus, die sich rings um die Höhe zog, auf der das Schloß lag. Abend senkte sich hernieder — und die Lichter flammten in den Straßen auf — —

„Der Tag ist nicht mehr fern“, flüsterte die unglückliche Königin von Wassanien.

Man kann sich denken, daß Exzellenz Todor Todorin nicht gerade gut gelaunt war, als er mit den Mitgliedern des Kronrates das Königliche Palais verließ. Eingeschüchtert durch die Worte der Königin, die mit seltener Schärfe zu ihnen gesprochen, waren sie alle. Doch Todorin kochte und zischte, weil er sich hatte sagen lassen müssen, daß er die Energie nicht aufbringen könnte, mit der König Philipp sein unruhiges Land im Zaume gehalten hatte. Todor Todorin war nicht nur ehrgeizig, grausam und rücksichtslos, sondern auch noch eitel über alle Maßen. Der Hohn, die Verachtung, die zu verbergen Anna Elisabeth sich gar keine Mühe gegeben hatte, krallten sich in ihm fest. Bissen und zerrten an seinem Stolz herum. Das mußte er sich sagen lassen! Das noch dazu von dem Weib, nach dem alle seine brutalen Sinne schrien! Sie wußte das. Und er wußte, daß sie es wußte! Todor Todorin war nicht der Mann, mit seinen Gefühlen Verstecken zu spielen, zumal, wenn er glaubte, die Macht zu haben, sie offen zeigen zu können. Anna Elisabeth hatte mehr als einmal unter den Blicken geschaudert, mit denen er sie maß. Hatte mehr als einmal die Zähne zusammengepreßt, wenn er seine schmatzenden Lippen zum feierlichen Kuß auf ihre Hand drückte. Sie wußte ganz genau, daß dieser Mann sie umlauerte. Nur darauf wartete, seine dicken, langen Affenarme um sie zu werfen. Sie hatte keine andere Waffe und keinen anderen Schild als ihre Verachtung, ihren Hochmut!

Gott mochte ihr gnädig sein, wenn er erkannte, wie sie innerlich vor ihm zitterte!

Aber solch feiner Psychologe war Todor Todorin nicht. Er kümmerte sich allerdings nicht darum, ob er Anna Elisabeth zu Gesicht stand oder nicht. Er wußte, er hatte die Macht, und eines Tages würde er sie doch nehmen! Wehrte sie sich dagegen, um so besser! Um so köstlicher das Vergnügen — und um so wütender war er jetzt über den Faustschlag, den sie seinem Selbstbewußtsein versetzt hatte. Noch dazu vor dieser Bande, seinem Ministerium, diesen Hammeln, die er zu dem gemacht hatte, was sie heute waren, und die er jeden Moment wieder in das Nichts zurücktreten lassen konnte, aus dem er sie emporgehoben. Er schäumte nur so, als er zu Hause bei sich anlangte.

Erst als er seinen Kammerdiener halbtotgeprügelt hatte, war ihm leichter geworden. Danach verspürte er sogar so etwas wie Appetit auf ein Souper, und als gegen elf Uhr seine intimen Freunde zur Bakkaratpartie erschienen, war er wieder ganz er selbst. Da er an diesem Abend gewann und viel gewann, verbrachte er eine ausgezeichnete Nacht und war sehr gut gelaunt, als er am nächsten Morgen in sein Bureau kam.

Hier harrte seiner eine große Ueberraschung.

Denn kaum hatte er sich vor seinem Schreibtische niedergelassen, erschien sein Sekretär.

Dieser meldete ihm: „Exzellenz, bereits seit acht Uhr morgens warten zwei Herrschaften aus Wien auf Sie. Sie sagen, sie müßten — —“

„Aus Wien?“

„Jawohl, Exzellenz, aus Wien. Herr Alberto Pilcos und Madame Sonja Wanewska. Sie sagen, sie müßten Eure Exzellenz dringend in der Angelegenheit Sveto Ornivac sprechen.“

„Wie sehen sie aus?“

„Herr Pilcos ist ein junger Mann, sehr gut angezogen und augenscheinlich sehr besorgt um das Schicksal des Herrn Ornivac. Seine Begleiterin, Exzellenz, ist, wenn ich mir gestatten darf zu sagen, wohl die entzückendste Person, die seit Jahren den Boden Starigrads betreten hat.“

„Herein mit ihnen!“

Todor Todorin war die Liebenswürdigkeit selbst, als er Sonja Wanewska und Herrn Alberto Pilcos in seinem Arbeitszimmer begrüßte. O — er verstand es recht wohl, den Charmeur zu spielen, wenn er eine solche Metamorphose für notwendig erachtete. Er konnte sogar lächeln, ohne daß er die Zähne dabei fletschte. Er war dann ganz großer Staatsmann, dem es aber Vergnügen machte, sich auch einmal mit Sterblichen niederen Ranges zu unterhalten. War schon mancher alte und gewiegte Diplomat auf dieses Kulturemaille hereingefallen.

Sonja Wanewska aber war diplomatischer und ließ sich nicht betrügen. Sie hatte den Mann bis jetzt nur vom Hörensagen gekannt. Schätzte ihn auch jetzt, da sie ihn zum ersten Male vor sich sah, richtig ein. Sie nahm alle ihre Fähigkeiten zusammen, um für diesen Kampf gerüstet zu sein. Alberto Pilcos begnügte sich damit, verläufig im Hintergrunde zu bleiben.

Er wartete auf sein Stichwort.

Sonja Wanewska, gekleidet in einen Märchentraum aus Spitzen und Crêpe de chine — einen Traum, der oben ein wenig tief und unten ein wenig hoch zurechtgeschnitten war, ließ sich von Todor Todorin zu einem Fauteuil führen; versuchte die Spitzen über ihre Knie herunterzuzupfen, was natürlich nicht gelang. Warf Todor Todorin einen halb entschuldigenden, halb auffordernden Blick zu und stürzte sich mitten in die Sache.

„Exzellenz,“ begann sie, indem sie sich weit vorbeugte, so daß die Augen Todorins, die auf einmal merkwürdigerweise sehr weit nach vorn standen, voll und ganz auf ihre Kosten kamen, „Exzellenz, wir haben uns erlaubt, uns direkt an Sie zu wenden, denn es ist doch immer richtig, man geht gleich zu dem Mann, der zu entscheiden hat, nicht wahr? Mein Bräutigam, Sveto Ornivac, ist in Tirnevas verhaftet worden. Sein Chef, Herr Alberto Pilcos“ — Todor Todorin geruhte, Alberto Pilcos ein wohlwollendes Kopfnicken zu gewähren — „und ich haben uns daher sofort nach Erhalt der Nachricht aufgemacht, um meinen Bräutigam frei zu bekommen. Ich schwöre Ihnen, Exzellenz, es kann sich hier nur um ein Mißverständnis handeln! Mein Bräutigam, Herr Sveto Ornivac, steht aller Politik fern, wie Herr Alberto Pilcos bestätigen wird.“

Alberto Pilcos bestätigte und begann bereits zu berechnen, wie groß der Scheck sein würde, den er auf den Tisch des Herrn Premierministers für die Befreiung seines Reisenden würde zu legen haben.

„Darf ich nochmal um den Namen bitten?“ fragte Todorin. „Sveto Ornivac sagen Sie, gnädiges Fräulein? Ich glaube, ich habe den Namen in den letzten Tagen schon einmal gehört! Es kann wirklich keine sehr bedeutende Angelegenheit sein.“

„O — für uns ist sie bedeutend genug!“ rief Sonja Wanewska und rückte dem Gewaltigen von Wassanien noch näher.

Mit dem Erfolge, daß seine Augen noch weiter aus ihren Höhlen hervorkrochen.

Alberto Pilcos fand, daß sich seine erste Vermutung über diese kleine, reizende junge Dame nur bestätigte und daß sie eine Kokette ersten Ranges war. Aber das Spiel begann ihn zu amüsieren. Es war so etwas wie Poker. Sie bluffte diesen dicken, widerlichen Kerl. Und sie bluffte ihn mit einer Frechheit, die Alberto Pilcos zur größten Bewunderung zwang. Wenn sie nur nicht so freigebig mit dem Panorama ihrer Arme, Schultern und Beine dabei umgegangen wäre!

Das Pokerspiel, dessen Einsatz das Leben Sveto Ornivacs war, ging munter weiter. Todor Todorin fand es gut, noch einige Zeitlang den Unwissenden zu spielen. Zitierte seinen Sekretär herein und ließ sich mit der nötigen Staatsfeierlichkeit die Akten über Sveto Ornivac bringen.

„Wissen Sie etwas über die Sache?“ fragte er seinen Untergebenen.

Der riß im ersten Moment ein Paar höchst erstaunte Augen auf, war aber nicht umsonst im Dienste Todorins. Er verstand und sekundierte wacker seinem Chef.

„Exzellenz, ist das nicht die Sache dieses Geschäftsreisenden, den Oberst Wergulin in Tirnevas festgenommen hat?“

„Ja — ja — die ist es — bitte, bringen Sie mir gleich einmal die Akten.“

Die Akten wurden gebracht. Seine Exzellenz der Herr Premierminister blätterte eifrigst darin herum und schüttelte schließlich den Kopf. Machte sogar ein ziemlich betrübtes Gesicht.

„Meine Gnädige,“ sagte er, „die Sache sieht unangenehmer aus, als ich dachte. Wie ich aus den Akten hier ersehe, ist Ihr Bräutigam der Teilnahme an gewissen regierungsfeindlichen Bewegungen verdächtig!“

„Aber das ist ja ganz unmöglich,“ ereiferte sich Madame Sonja Wanewska, sprang auf und beugte sich in ihrem Eifer über den Herrn Ministerpräsidenten. Augenscheinlich wollte sie selbst in den Akten sehen, was da Schlechtes über ihren harmlosen Bräutigam zu lesen stand. Tief und tiefer beugte sie sich, drückte sich enger und enger an Seine Exzellenz an. Schließlich ergriff sie sogar mit ihren beiden Händchen seine riesige Faust, die bekanntlich der Kennerin Anna Elisabeth keinen Respekt einzuflößen vermochte. Doch Sonja Wanewska preßte ihre ganze Hoffnung in sie hinein.

Der Herr Ministerpräsident fühlte sich von regem Mitleid ergriffen. Aber was sollte man da tun? Die höchste Staatsraison verlangte, daß er nicht Gnade für Recht walten ließ.

„Es tut mir leid,“ sprach er in seinem weichsten Tone, „im Moment kann ich beim besten Willen nichts machen, meine Gnädigste. Ich verspreche Ihnen indessen, sofort die genaueste Untersuchung anstellen zu lassen. Wenn Sie mich morgen wieder beehren wollen, werde ich Ihnen vielleicht schon ausführlichen Bescheid geben können.“

„Ich danke Ihnen, Exzellenz, ich danke Ihnen!“ flötete Sonja Wanewska und ließ ihre Augen diese Danksagung in einer Weise verstärken, die dem großen Staatsmann von Wassanien das Blut sofort um ein paar Grade erhitzte.

„Graust Ihnen denn vor gar nichts?“ fragte Alberto Pilcos, als sie wieder im Hotel waren. „Um Gottes willen, es hätte ja nicht viel gefehlt und Sie wären diesem Orang-Utan um den Hals gefallen!“

Sonja Wanewska maß ihn mit strafendem Blick von oben bis unten.

„Herr Alberto Pilcos, wenn ich Ihnen auch gestatte, mich auf meiner Fahrt zu begleiten und Ihnen sogar erlaube, die Kosten dafür zu tragen, so bin ich doch noch weit davon entfernt, Verhaltungsmaßregeln von Ihnen über meine Haltung entgegenzunehmen.“

„Aber — — —“

„Hier hat sich nichts zu abern! Der Zweck heiligt das Mittel. Wissen Sie, wer Sveto Ornivac ist?“

„Nein.“

„Dann schweigen Sie und lassen Sie mich handeln! Und wenn Sie mir versprechen, nicht wieder so dummes Zeug zu reden, dürfen Sie mir die Hand küssen und mich zu einer Spazierfahrt einladen.“

*

Das geheime Zentralkomitee hielt eine Sitzung ab.

Es waren nur die vertrautesten Führer anwesend — selbstverständlich auch die Verschleierte. Kosta Lajapin, der Ornivac als heimlicher Begleiter beigegeben war, erstattete Bericht. Die hohe, auffallende Gestalt des Herzegovzen hatte überall den kleinen, schmächtigen Studenten gedeckt, so daß dieser der Aufmerksamkeit der Polizei entgangen war. Auch als in Tirnevas des Obersten Wergulin schwere Hand sich auf Ornivac legte, konnte Lajapin rechtzeitig entschlüpfen. In der alten, schmierigen Zigeunerhexe, die sich scheu und, einen abgebissenen Tabakpfeifenstummel rauchend, in die Ecke ihres Wagens drückte, vermutete niemand den Sendboten des geheimen Komitees. Unangefochten kam Lajapin nach Starigrad zurück und lieferte seinen Bericht ab.

Mit größter Genugtuung hörte das Komitee, was Ornivac geleistet hatte. Ein Organisator war er augenscheinlich, ein geborener Führer, der es spielend verstand, das zu vollbringen, was den langjährigen Leitern der Bewegung bis jetzt nicht gelungen. Als geschlossenes Ganzes stand die Bewegung nun im Lande da, bereit, loszubrechen, sobald von Starigrad aus das Zeichen kam. Die Lokalkomitees, die nach gut wassanischem Brauche immer einen reichlichen Vorrat an Waffen und Munition besaßen, hatten ihre Leute marschbereit zur Hand. Ornivac, so schien es aus dem Bericht Lajapins hervorzugehen, hatte sogar in jeder einzelnen Stadt einen genauen Operationsplan entworfen. Ohne zu widersprechen, hatten sich die Lokalkomitees seinen Anordnungen gefügt.

„Er ist der Mann, den wir brauchen“, schloß Lajapin seinen Bericht. „Die Stunde ruft ihn. Wir müssen ihn aus den Händen Wergulins befreien, koste es, was es wolle!“

Die Frau hinter dem Schleier saß an der Seite Besgovins und hörte zu, ohne sich zu rühren.

Nun ergriff sie das Wort.

„Wenn wir Sveto Ornivac befreien wollen, müssen wir uns beeilen. Es ist mir gelungen, in Erfahrung zu bringen, daß die Königin, die augenscheinlich Angst hat vor internationalen Verwicklungen, es Todorin zur Pflicht gemacht hat, in diesem Fall die Untersuchungen mit äußerster Vorsicht zu führen. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß Todorin von dem Stand der Dinge Wind erhält und einfach über den Kopf der Königin hinweg, nur mit Rücksicht auf die Lage, Ornivac beseitigt. Deshalb meine ich, wir überlegen und beraten nicht lange, sondern handeln.“

„Einverstanden, Madame“, sagte Besgovin. „Sollen wir das Zeichen zum Losschlagen geben und in der allgemeinen Erhebung versuchen, uns der Feste Tirnevas zu bemächtigen, oder sollen wir zuerst Ornivac befreien und dann losschlagen? Es haben beide Möglichkeiten ihre Vor- und ihre Nachteile.“

„Wir machen beides zugleich,“ entschied die Frau hinter dem Schleier. „Ich glaube, ich kann es durch meine Beziehungen möglich machen, mir einen Mann in Tirnevas zu sichern, der uns die Tür zu dem Kerker öffnet, in dem Sveto Ornivac sitzt. Ferner würde ich vorschlagen, daß General Steparin das Wolowskische Reiteregiment von Nowa Petra in die Gegend von Tirnevas bringt. Das Regiment ist absolut verläßlich. Steparin bürgt dafür. Mit ihm bemächtigen wir uns der Stadt und der Festung Tirnevas und rufen dort Arsen zum König sowie die Absetzung der Regentin aus. Gleichzeitig schlagen sämtliche Lokalkomitees im ganzen Lande los. Was halten Sie von dieser Idee, meine Herren?“

Besgovin und seine Kameraden waren einigermaßen verblüfft durch die Kühnheit und die Entschlossenheit dieses Planes. Aber sie waren Männer, die zu handeln wußten.

„Ich glaube von heute in zwei Tagen könnten wir bereit sein,“ meinte Besgovin. „Die Hauptsache ist, daß das Regiment Wolowski ungesehen von seiner Garnison nach Tirnevas kommt.“

„Das ist ein Gewaltmarsch von fünfunddreißig Kilometern. Also bequem in vier Stunden zu machen,“ sagte die Frau. „Steparin hat einen ganz genauen Marschplan entworfen, der auch bereits in den Händen des Regimentskommandanten ist. Das Regiment wird gegen neun Uhr abends aufbrechen und gegen zwei Uhr um die Zitadelle von Tirnevas versammelt sein.“

Besgovin schaute die Verschleierte in höchster Bewunderung an.

„Madame,“ rief er, „wir haben Sie in unsere Mitte aufgenommen auf das Wort Steparins hin. Ich sage ganz offen, trotz dieser Empfehlung zuerst mit Mißtrauen und geheimer Besorgnis. Aber ich persönlich nehme keinen Anstand daran, zu erklären, daß wir stolz darauf sind, eine solche Bundesgenossin zu besitzen. Wir wissen nicht, wer sich hinter diesem Schleier birgt, aber ich muß sagen, daß Königin Anna Elisabeth und ihre Regierung fallen müssen, weil sie Ihrem Geiste, Madame, nie und nimmer gewachsen sind. Führen Sie uns — wir erwarten Ihre Befehle — und wir schwören, daß wir sie ausführen werden!“

Wie ein Mann erhoben sich die fünf Mitglieder des Komitees, reckten die Hände in die Höhe und leisteten den Schwur.

„Mit Gott und den Heiligen für König Arsen und unser Land! Wir schwören, daß wir alles tun, unser Leib und Leben nicht schonen werden, bis die fremde Usurpatorin verjagt und ihr Anhang zerbrochen ist! Es lebe König Arsen! Es lebe Wassanien!“

Hoch aufgerichtet stand die Frau hinter dem Schleier und hielt ihnen die Hand hin. Fünf Männerfäuste schlossen sich um die feinen, schlanken Finger.

Als die Versammlung zu Ende war und man sich anschickte, auf verschiedenen Wegen in die Stadt zurückzukehren, winkte die Verschleierte Lajapin an ihre Seite.

„Wollen Sie mir helfen, Sveto Ornivac zu befreien?“ fragte sie.

Die Augen des Studenten leuchteten in wildem Feuer.

„Ich bin bereit, für ihn zu sterben!“

„Das ist wohl nicht nötig. Aber wir werden ihn befreien! Wir müssen ihn befreien!“

Das letzte klang so merkwürdig weich, klang so erfüllt von geheimer Angst, daß Lajapin ein maßlos erstauntes Gesicht machte. Was wollte die Frau von seinem Helden? Von seinem Abgott?

„Halten Sie sich für übermorgen abend bereit,“ sagte sie zu ihm. „Sie werden morgen mittag Näheres erfahren.“

Dann glitt sie in die Nacht hinein und war verschwunden.

Fortsetzung folgt.

Nah und Fern.

○ **Ein Droschkenchauffeur, der sich selbständig macht.** Die Merseburger Droschkenfirma Engel entdeckte eines Tages, daß eine ihrer Droschken fehlte. Durch einen Zufall erfuhr sie nach einiger Zeit, daß der Chauffeur mit der Autodroschke nach Halle übergesiedelt war und sich dort „selbständig" gemacht hatte. Der Chauffeur wurde verhaftet und die Droschke nach Merseburg zurückgebracht.

○ **Entgleisung bei Regensburg.** Von einem aus München kommenden Güterzuge entgleisten bei der Station Obertraubling die beiden letzten Wagen, stürzten um und wurden 25 Meter weit geschleift. Ein 22 Jahre alter Streckenarbeiter wurde getötet. Leicht verletzt wurden zwei weitere Arbeiter und der Bremser des letzten Güterwagens. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

○ **Verhaftung eines ungetreuen Angestellten.** Der früher bei den Pränafawerken beschäftigte Buchhalter Hermann Mombauer, der im Laufe von ein bis anderthalb Jahren etwa 97 000 Mark unterschlagen hatte und am 26. Februar, als seine Veruntreuungen bekannt wurden, geflüchtet war, wurde in Elberfeld verhaftet.

○ **Zwei Aufsichtsbeamte von Schwerverbrechern niedergeschlagen.** In Bochum überfielen zwei Schwerverbrecher, von denen der eine zwölf und der andere noch acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, einen Aufsichtsbeamten und einen Privatwerkmeister in einer Arbeitsbaracke des Zentralgefängnisses. Die Angreifer bemächtigten sich der Schlüssel und entkamen. Etwa 20 in dem gleichen Raum beschäftigte Zuchthäusler verhielten sich völlig passiv. Die sofort aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos.

○ **Autounglück.** Der Chauffeur Priesnitz aus Freiwaldau rannte auf einer Probefahrt mit seinem Wagen gegen einen Baum. Der Tischlergeselle Proske und eine mitfahrende Frau waren sofort tot, während die anderen Insassen mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

⊙ **Als blinder Passagier unterwegs gestorben.** Drei junge deutsche Bergleute hatten sich in Wesermünde als blinde Passagiere auf ein amerikanisches Schiff geschlichen. Als das Schiff nach einwöchiger Fahrt an den Kanarischen Inseln anlegte, fand man zwei der Passagiere völlig erschöpft, den dritten tot auf. Er war durch giftige Dämpfe, die aus den Heizräumen aufstiegen, ums Leben gekommen.

⊙ **Schiffszusammenstoß bei Antwerpen.** Bei Antwerpen wurde ein Scheldefährschiff, das 300 Passagiere an Bord hatte, von einem Schlepper gerammt, wodurch das Fährschiff leck wurde. Unter den Passagieren entstand eine unbeschreibliche Panik und ein wilder Kampf um die Rettungsringe. Es gelang, die Passagiere mit Rettungsbooten an Land zu bringen. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

⊙ **Ein deutscher Dampfer in Seenot.** Lloyds Funkstation in Valentia (Irland) hat einen Funkspruch des Dampfers „Baltic States" der White Star Line erhalten, wonach der 46,5 Grad nördlicher Breite, 56 Grad westlicher Länge (südlich von Neufundland) befindliche deutsche Dampfer „Totila" um sofortige Hilfe bittet.

⊙ **Starkes Auftreten von Kinderlähmungen in England.** Während der 19 Wochen vom 1. Juli bis 13. November sind in England und Wales 891 Fälle von Kinderlähmung gemeldet worden, während in den ersten sechs Monaten des Jahres 1926 133 Fälle, darunter 57 tödliche, vorkamen.

⊙ **Kälte in Rußland, aber auch in Spanien.** In Rußland herrscht eine außerordentlich starke Kälte, und zwar wurden nördlich der Wolga minus 20 Grad, in Archangelsk minus 28 Grad festgestellt. — In Spanien sind früher als sonst Kälte und Schneefall eingetreten. In Barcelona herrscht 9 Grad Frost.

⊙ **Schneesturm an Amerikas Ostküste.** Starkes Schneetreiben und orkanartiger Sturm umtoben seit Tagen die atlantische Küste. Bittere Kälte herrscht im ganzen Osten der Vereinigten Staaten.

○ **Vor Schreck die Sprache verloren.** Der Heizer Andreas Stadelmann bediente einen Kessel des Walzwerkes Eschweiler-Aue. Beim Kohlenauffüllen erfolgte in dem Feuer, wahrscheinlich durch eine in der Kohle befindliche Sprengkapsel, ein starker Knall, der den Heizer derart erschreckte, daß er die Sprache verlor.

○ **Riesenunterschlagung.** Der Direktor der Bodenheimer Spar- und Darlehnskasse, Ferdinand Specht, wurde wegen Veruntreuung von 113 000 Mark in Haft genommen. Unter dem Verdacht der angeblichen Beihilfe wurde der Fabrikant Hans Kohl ebenfalls verhaftet.

⊙ **14 Personen beim Bau einer Wasserleitung ertrunken.** Aus San Franzisko wird gemeldet: Bei einer plötzlichen Überschwemmung einer im Bau begriffenen Wasserleitung für die Stadt Oakland sind 14 Personen ertrunken.

○ **Aus dem Zuchthaus ausgebrochen.** In der Strafanstalt Lichtenburg bei Torgau erfolgte ein Ausbruch von sechs Gefangenen. Von den Ausbrechern sind zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus und die übrigen zu Zuchthausstrafen von mehr als zehn Jahren verurteilt. Noch in der Nacht gelang es, drei der Entwichenen wieder einzufangen. Die übrigen halten sich wahrscheinlich im Annaburger Forst versteckt. Es wird von einem großen Schupoaufgebot nach ihnen gefahndet. Die Verbrecher hatten die Balken einer Wand ihres Arbeitssaales durchsägt und sich dann vom zweiten Stockwerk in den Hof hinuntergelassen.

○ **Typhus in Groß-Strehlitz.** Das Groß-Strehlitzer Krankenhaus gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Kreise Groß-Strehlitz eine größere Anzahl von Typhuserkrankungen vorgekommen ist. Bisher wurden 14 Personen ins Krankenhaus eingeliefert, von denen eine gestorben ist. Die Ursache der Erkrankungen steht bisher noch nicht fest.

⊙ **Ein schwerer Dünensturz** hat sich in der Nähe des memelländischen Bades Schwarzort an den sogenannten Toten Dünen ereignet. Der Einsturz der Düne war weithin hörbar, da er eine große Detonation hervorrief. Die Düne ist völlig verschwunden, an ihrer Stelle hat sich ein Haffufer gebildet. Glücklicherweise haben um diese Zeit dort keine Fischer gefischt, sonst wäre ein schweres Unglück entstanden. Ein ähnlicher Dünensturz hat sich vor einigen Jahren in Schwarzort ereignet.

⊙ **Aushebung einer Banknotenfälscherwerkstatt in Wien.** In Wien ist es der Polizei gelungen, eine Banknotenfälscherwerkstatt auszuheben, in der falsche 100-Schilling-Noten erzeugt wurden. Die Fälschungen waren gut gelungen. Die Fälscherwerkstatt war in einem Papiermagazin untergebracht, wo die Fälscher ungestört arbeiten konnten. Bisher wurden zwei Verhaftungen vorgenommen.

⊙ **Explosion in einem Hüttenwerk in Luxemburg.** In Athus bei Rodingen geriet in einem Hüttenwerk eine unterirdische Gasleitung in Brand. Die Arbeiter des Hüttenwerks verließen fluchtartig ihre Arbeitsstätte. Einer von ihnen stürzte in einen offenen Gasschacht, dessen Verschluß durch die Explosion fortgeschleudert war. Erst nach Löschung der Hochöfen und Reinigung der Gasleitung mit Gebläsemaschinen gelang es, die vollständig verkohlte Leiche des Arbeiters zu bergen.

○ **Einebnung des Schlachtfeldes von Verdun.** Die französische Regierung will das Schlachtfeld von Verdun 60 Zentimeter tief aufreißen und einebnen lassen. Sie hat diesen Auftrag für acht Millionen Frank an einen Privatunternehmer vergeben. Die Stadt Verdun hat dagegen protestiert, weil sie in der Einebnung eine Schändung der Gefallenen erblickt.

○ **Ein Diamant für 99 000 Mark.** Der „Golden Dawn"-Diamant, der in London versteigert wurde, ist für 99 000 Mark von dem indischen Prinzen Aga Khan gekauft worden. Der bisherige Besitzer des Steines, der englische Hauptmann Lucas, ist schwer enttäuscht worden. Er hatte bereits dem englischen Veteranenverband versprochen, diesem alles zu stiften, was er über 600 000 Mark für den Diamanten erhalten würde.

⊙ **Erneuter Bergrutsch bei Nizza.** Wie Havas aus Nizza meldet, sind in Roquebillère weitere zehn Häuser eingestürzt. Eine Sachverständigenkommission hat festgestellt, daß es unmöglich sei, einen Teil des Dorfes vor einer Verschüttung zu bewahren.

⊙ **Schreckensszene vor einem Bärenkäfig.** Die fünfjährige Tochter des Direktors der Königlichen Oper in Stockholm, die mit ihrer Wärterin den Stockholmer Naturtiergarten auf Skansen besuchte, steckte in einem unbewachten Augenblick ihre Hand durch das Gitter des Bärenzwingers, in welchem mehrere braune Bären untergebracht sind. Ehe die Kleine ihre Hand noch zurückziehen konnte, hatte einer der Bären diese vollständig vom Arme des Kindes abgebissen.

Bunte Tageschronik.

Warnemünde. Hier erfolgte die offizielle Einweihung des neuen Fährschiffes „Schwerin" für die Fährenstrecke Warnemünde—Gjedser durch den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Dr. Dorpmüller.

St. Andreasberg (Harz). In der Wohnung des Schuhwarenhändlers Beckmann, der der Polizei verdächtig erschien, wurden 58 Pfund Dynamit mit Sprengkapseln gefunden.

Trier. Im Alter von 104 Jahren starb die älteste Frau des Regierungsbezirks Trier und wohl auch der Rheinprovinz, die Witwe Müller in Niederstaden im Kreise Bitburg.

Paris. Zwischen der französischen und der englischen Regierung sind Verhandlungen im Gange, um einen regelmäßigen Wasserflugzeugdienst zwischen Southampton und Cherbourg einzurichten. Cherbourg solle der Zwischenlandungsplatz für alle englisch-transatlantischen Linien werden.

Newyork. Der Boxweltmeister Tunney ist wegen wiederholten Boxens an nichtkonzessionierten Orten von der Polizei verhaftet und erst gegen hohe Kaution freigelassen worden.

Halle. Der Entdecker des Typhusbazillus, Geheimer Medizinalrat Karl Eberth, früher Ordinarius für pathologische Anatomie in Halle, ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

Salzburg. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte im Heizhaus des Bahnhofs eine Sauerstofflasche. Zehn Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

London. In der Akademie Woolwich in London ist die Kinderparalyse ausgebrochen. Der ganze Komplex ist isoliert worden; niemand darf das Gebäude verlassen.

Oslo. Der deutsche Dampfer „Wittekind" aus Emden, der vor einigen Tagen in der Nähe von Aalesund auf Grund gelaufen war, konnte nach langen vergeblichen Versuchen jetzt durch drei Schleppdampfer wieder flottgemacht werden. Die Maschine des Dampfers ist jedoch zerstört.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung einer polnischen Diebesbande.** In Stendal hatten sich 25 Polen und Polinnen wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle, einige auch wegen Meuterei im Gerichtsgefängnis zu Osterburg, zu verantworten. Zwei Führer der Bande wurden zu je 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ **Kommunistische Bezirksvertreter in München verurteilt.** In München wurde gegen eine Reihe von Funktionären der K. P. D. wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vor dem Strafgericht verhandelt. Die Betreffenden hatten im Januar eine kommunistische Bezirksversammlung, deren Abhaltung im Landtag vom Landtagspräsidenten nicht genehmigt worden war, in einem Gasthof abgehalten, wo sie dann von der Polizei aufgehoben wurde. Ein Angeklagter wurde freigesprochen, acht andere Angeklagte wurden zu Mindestgefängnisstrafen von drei Monaten verurteilt.

§ **Todesstrafe für einen Hund.** Das Gericht in Brentford in England hat die Todesstrafe über einen Hund verhängt, einen kräftigen Airedale-Terrier. Das Tier gehörte dem Pfarrer von Whitton, der ihm aber zu viel Freiheit ließ. Der Terrier machte davon einen schlechten Gebrauch: er fiel ein kleines Hündchen an und biß die Frau, die das Hündchen begleitete, ins Bein. Vor Gericht beklagte sich die Frau heftig über das Ungestüm des Hundes und der Richter verurteilte den Pfarrer zu zwanzig Schilling Buße und den Hund zum Tode.

§ **Revisionsverhandlung im Mordprozeß Schröder.** Der Dritte Senat des Reichsgerichts verhandelte unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons als Revisionsinstanz über das Urteil des Magdeburger Schwurgerichts vom 17. September 1926, durch das der ehemalige Handelsschüler Schröder wegen Ermordung des Buchhalters Helling zum Tode verurteilt worden war. Gegen das Urteil wurden verfahrensrechtliche Rügen geltend gemacht.

§ **Das eigene Kind vergiftet.** Die Kriegerwitwe Wagner aus Sylda bei Mansfeld, die neun Kinder zu betreuen hatte, hat im Mai d. J. ihr drei Monate altes Kind mit Strychnin vergiftet. Das Schwurgericht Halle verurteilte sie wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis unter Inaussichtstellung späterer Entlassung mit Bewährungsfrist.

§ **Französisches Kriegsgerichtsurteil.** Vor kurzem hatte ein Angehöriger der französischen Besatzung, der mit anderen auf einem Fahrrad die Bitburger Straße in Trier heruntergefahren war, einen jungen Deutschen nach kurzer Auseinandersetzung erschossen. Das französische Kriegsgericht in Trier verurteilte den Täter zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, da das Gericht Notwehr annahm.

§ **Klage auf Auszahlung des gesetzlichen Finderlohnes.** Der Gattin des ehemaligen Gesandten Karl Emil Prinz zu Fürstenberg war in Wien Schmuck im Werte von mehreren Milliarden Kronen gestohlen worden. Bei der allgemeinen Suche nach dem Schmuck fand die Erzieherin der prinzlichen Kinder den größten Teil der gestohlenen Wertsachen in einem Paket. Der Prinz übergab ihr als Geschenk 1000 Schilling. Nun klagt die Angestellte auf Auszahlung des vollen gesetzlichen Finderlohnes.

§ **Milde bestrafte Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.** Das Schöffengericht in Stuttgart verurteilte einen wegen gefährlicher Körperverletzung vorbestraften Polizeiwachtmeister wegen erneuter Übergriffe zu 50 Mark Geldstrafe. Die Strafe wirkt geradezu lächerlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Zeugen, die in dem Prozeß vernommen wurden, übereinstimmend ausgesagt haben, die Mißhandlungen, die sich der Polizist einem harmlosen Schlächtermeister gegenüber hatte zuschulden kommen lassen, seien bestialisch und nicht mehr anzusehen gewesen. Der Schlächtermeister ist seinen Verletzungen, die nach Aussage des Arztes von Faustschlägen und Fußtritten herrührten, erlegen.

§ **Nach 20 Jahren zum Tode verurteilt.** Wie die „Rigasche Rundschau" berichtet, ist in dem Leningrader Prozeß gegen den ehemaligen Vorsteher des Rigaer Zentralgefängnisses, Ernst, dessen Gehilfen Lomann und den Gefängnisaufseher Krzmin, die angeklagt worden waren, in den Jahren 1905/06 eine Anzahl von Verhafteten gehängt zu haben, das Todesurteil gefällt worden. Von den Angeklagten sind Ernst über 70, die übrigen über 60 Jahre alt. Der Prozeß bezieht sich auf Geschehnisse, die mehr als 20 Jahre zurückliegen.

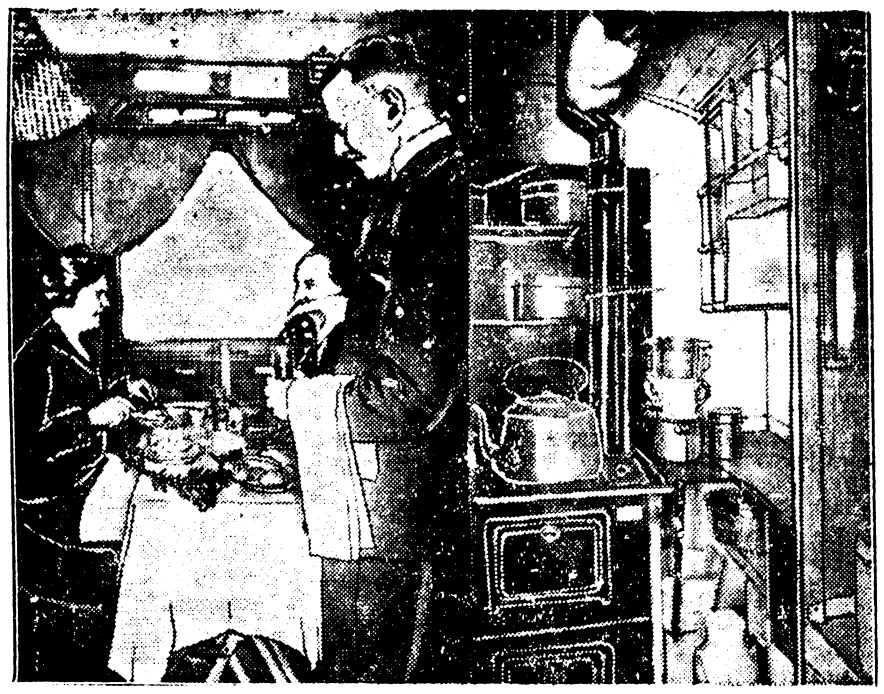
§ **Milde Sühne für einen Totschlag.** Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den Revieroberwachtmeister Heinze wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis. Heinze hat in einer Julinacht seine 17jährige Tochter mit einem 21jährigen Liebhaber im Hamburger Stadtpark überrascht, hierbei seine Tochter mit dem Gummiknüppel gezüchtigt und ihren zu Hilfe eilenden Liebhaber durch mehrere Schüsse aus seinem Dienstrevolver getötet.

§ **Heiraten oder ins Gefängnis.** Ein Brautpaar aus Lindau geriet bei einer Dampferfahrt auf dem Bodensee in Streit, wobei der temperamentvolle Bräutigam ein Messer zog und sich und seine zukünftige Ehehälfte allerdings nur leicht verletzte. Die beiden, die sich kurz nach dem Intermezzo wieder versöhnten, gingen friedlich den gemeinsamen schweren Weg zum Gericht. Der junge Mann sollte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt werden, welche Strafe ihm aber erlassen werden sollte, wenn er das Mädchen mindestens innerhalb drei Jahren zum Altar führen würde. Das Paar willigte ein und beehrte sofort nach der Gerichtsverhandlung das Standesamt mit seinem Besuch, um dort das Eheaufgebot zu bestellen.

§ **Das Urteil im Hamburger Falschmünzerprozeß.** Im Hamburger Falschmünzerprozeß wurde folgendes Urteil gefällt: Es wird erkannt wegen Münzverbrechens bzw. Beihilfe dazu gegen Schwarz auf sechs Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, gegen Ernst auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, gegen Seier auf eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und auf eine Zusatzstrafe von einem Jahr Zuchthaus, gegen Kadtmann auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, gegen Schwemer und Mingramm auf je zweieinhalb Jahre Gefängnis, gegen Herman Bardowieks auf zwei Jahre Gefängnis und gegen Dudda auf ein Jahr Gefängnis. Adolf Bardowieks und seine Ehefrau werden wegen Beweismangels freigesprochen. Gegen Schwöbel wird das Verfahren abgetrennt.

§ **140 000 Mark Steuerstrafe gegen einen Kohlenschieber.** Das Finanzamt in Duisburg hat die erste Strafe gegen Kohlenschieber erlassen. Einer dieser Strafbefehle lautet auf 140 000 Mark, ein anderer auf 47 000 Mark.

Die neuen Wirtschaftswagen der Reichsbahn



Die Deutsche Reichsbahn hat der Mitropa einige D-Zug-Wagen 3. Klasse zur Verfügung gestellt, die dergestalt zu Wirtschaftswagen umgebaut werden, daß zwei Abteile zu einem Küchenraum eingerichtet werden, in dem kalte und warme Getränke wie kalte und leicht herzustellende warme Gerichte bereitet werden. Die Bedienung geschieht in den Abteilen durch Abteilkellner, wozu kleine Tischchen zur Verfügung stehen. Unser Bild läßt uns einen Blick in die Küche des Wirtschaftswagens werfen und zeigt außerdem ein Abteil, in dem gerade serviert wird.

alle Ein- und Ausgänge sind Dir durch das Feuer verschlossen, Du sitzest gefangen in Deiner brennenden Wohnung oder in Deinem brennenden Hause, oder eines Deiner Kinder befindet sich in dieser fürchterlichen Situation. Ich glaube sicher, daß Du dann plötzlich an Deinen guten Kameraden denkst. Wenn aber ein solcher guter Kamerad bereit ist, selbst sein Leben für Dich jeden Augenblick zu geben, hast Du da nicht die Verpflichtung, ihm, wenn sich die Gelegenheit bietet, eine kleine Freude zu bereiten? Diese Gelegenheit bietet sich jetzt. Weihnachten steht vor der Tür und Dein guter Kamerad will und soll Weihnachten feiern und Du wirst ihm eine kleine Freude bereiten. Bist Du Bäcker, so kannst Du für sie, Deine guten Kameraden, ein paar Striezel stiften. Bist Du Fleischer, so darfst Du schon im Voraus Deine Freundschaft und Deinen Dank für die guten Kameraden in Wurst ausdrücken; und bist Du Kolonialwarenhändler, so wird Du sicher etwas an Schokolade oder anderen Sachen übrig haben, aber nicht von der 4. Sorte, sondern von der 1. Sorte, wie es den guten Kameraden zukommt. Als sonstiger Kaufmann wird Dir sicher allerhand Gelegenheit gegeben werden, Kleinigkeiten aus Deinem Geschäft zu opfern und denke dabei, daß Dein und der Kameraden Leben mehr wert ist, wie 75 Pfg. Also Du weißt Bescheid!! Als Privatmann darfst Du Dich mit einer kleinen Geldspende an der Sache beteiligen. Weißt Du, wer der Kassierer der guten Kameraden ist? Es ist der 1. Brandmeister Herr Alder. Weißt Du, wo er wohnt? Er wohnt in Brockau, Heydebrandtstraße 2.

Und nun weißt Du, was Du zu tun hast?! — Wenn Du in Naturalien geben willst, so gib dies beim Vorsitzenden Herrn Lucas, Fabrik „Sorgenfrei" am Wasserwerk, an. Der wird veranlassen, daß die Naturalien zur rechten Zeit bei Dir abgeholt werden. Und nun stelle Dich nicht auf einen anderen Standpunkt als auf den, der hier eben vertreten wird, denn Du weißt doch, einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Ein guter Kamerad.

Sport am Sonntag.

S. C. „Sturm 1916."

Sturm Liga — Polizeiverein Liga 0 : 6 (0 : 3).
Sturm 1. Bezk. — Polizeiverein 1. Bezk. kampflos für Sturm.
Sturm 2. Bezk. — Polizeiverein 2. Bezk. kamflos für Sturm.
Sturm 3. Bezk. — Union Wacker 3. Bezk. 2 : 4 (0 : 3)
Sturm 4. Bezk. — 05. 3. Bezk. 1 : 2 (0 : 1)
Sturm 1. Jgd. — 05. 1. Jgd. 4 : 0
Sturm 2. Jgd. — Eintracht 1. Jgd. 0 : 8
Sturm 1. Damen — V. f. B. 2. Damen 1 : 1 (1 : 0)

Breslauer Rundfunk-Programm.

Dienstag, 7. Dez. 4: Weihnachtsspiele für Kinder vom Kinderspielonkel. Wally Dore Jauß (Kinderlieder). ⊙ 4.30: Funkkapelle. Linde: Spreewald-Marsch. — Wappaus: Mädel, sei lieb. Heiße Liebe. — Linde: Die große Kanone, Potp. — Wappaus: Für mein Liebchen. Ständchen. — Linde: Berlin bei Nacht. — Wappaus: Saharet. Intermezzo. Gretchens Traum nach dem Ball. ⊙ 6: Dr. Milch: Die Jenaer Romantik. ⊙ 6.50: Das Werden der modernen Weltwirtschaft, eine Vortragsreihe von Dr. Fritz Levy. ⊙ 7.25: Englisch. ⊙ 8.15: Ein Besuch in der Werkstatt des Weihnachtsmannes. Weihnachtsspiel mit Musik und Gesang für große und kleine Leute von Julius Witte, in sieben Hörbildern. Schlittenfahrt durch den Märchenwald. Bei den sieben Zwergen. Beim Weihnachtsmann in der Puppenwerkstatt. Bei den Heinzelmännchen. Rückfahrt.

Mittwoch, 8. Dez. 3.45: Bücher. ⊙ 4.30: Konzert. Sol.: Dr. Laserstein (Violine), Fr. Czerny (Klavier). Dvorak: Slawische Tänze. Humoreske. — Franck: Sonate. — Dvorak: Legende. Slawische Tänze. — Smetana: Ouv. Die verkaufte Braut. ⊙ 6: Streifzüge durch das Reich der Erfindungen und Entdeckungen, von Dipl.-Ing. Bermann. ⊙ 7: Dichter der Weltliteratur. „Flaubert, Balzak, Stendhal." 1. Vortr. von Heinz Stroh. ⊙ 7.35: Prof. Dr. Meyer: Die Urgeschichte der Erde. ⊙ 8.15: Heiterer Abend. Mitw.: Prof. Felix (Vogelsang und Tierstimmenimitation). Die Funkkapelle. Sullivan: Aus „Der Mikado". — Linde: Ouv. Im Reiche des Indra. — Vogelsang-Imitation. — Künnecke: Schlager aus Lady Hamilton. — Tierstimmen-Imit. — Reibig: Fant. Da streiten sich die Leut' herum, für Flöte, und weitere 6 Darbiet. ⊙ 10: Esperanto.

Donnerstag, 9. Dez. 4.30: Funkkapelle. Puccini: Aus Manon Lescaut, Madame Butterfly, La Boheme und Tosca. ⊙ 6: Jugendstunde: Szenen aus dem Puppenspiel vom Dr. Faust. Leit.: Studienrat Dr. Wenzel. Mitw.: Die Jugendspielschar der Schles. Funkstunde. ⊙ 6.50: Dichter der Weltliteratur. „Flaubert, Balzac, Stendhal". Schlußvortrag von Heinz Stroh. ⊙ 7.25: Dr. Boehlich: Die Aufwärtsentwicklung in der jüngeren Altsteinzeit. 4. Vortr.: Tägl. Leben der Urzeit. ⊙ 8: Uebertr. aus dem Plenarsaal des Herrenhauses in Berlin: Der Dichter als Stimme der Zeit. „Stefan Zweig." — Anschl.: Konzert. ⊙ 10.15: Tanzfunk.

* **[Voraussichtliches Wetter.]** Mittwoch: Nach einer Besserung mit etwas kälterer, trockener Nacht, aber milderer Tagestemperatur neuer Wetterumschlag mit Niederschlägen. — Donnerstag: Ziemlich trübe, windig, etwas wärmer, Niederschläge, nachher zeitweise aufheiternd.

* **[Umtausch der Kriegsanleihen.]** Die neuen, aut Reichsmark lautenden Stücke der Anleiheablösungsschuld mi Auslosungsscheinen für die s. Zt. zum Umtausch eingereichten Kriegsanleihen sind zum großen Teil eingegangen und können bei der Sparkasse der Gemeinde Brockau gegen Rückgabe der damals erteilten Quittungen in Empfang genommen werden und zwar werktäglich von 9 bis 12 Uhr.

* **[Die nächsten Mütterberatungsstunden,]** gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein, finden am Donnerstag, den 9. und 23. Dezember 1926, mittags von 12—1 Uhr in der evang. Schwesternstation statt.

* **[Die Beiträge zur Landkrankenkasse]** sind bis Sonnabend, den 11. Dezember im Einwohner-Meldeamt zu zahlen.

* **[Schwerer Unfall.]** Sonnabend Vormittag gegen 11 Uhr geriet auf dem hiesigen Rangierbahnhofe der etwa 28 Jahre alte, verheirate Eisenbahnbedienstete Oswald Haertel zwischen die Puffer von zwei Wagen, von denen einer in langsamer Fahrt auf den andern laufen wollte. Der Druck ist infolge des zum Stillstand gekommenen Wagens zum Glück nicht tötlich gewesen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause der Barmherzigen Brüder geschafft.

* **[Weihnachtssonderzug nach Ostpreußen.]** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Zur Erleichterung des Weihnachtsreiseverkehrs nach Ostpreußen verkehrt in der Nacht vom 23. zum 24. Dezember ein Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen mit 2. und 3. Wagenklasse von Breslau Hbf. nach Königsberg (Pr.) über Posen—Thorn—Allenstein—Mehlsack in folgendem Fahrplan: Breslau Hbf. am 23. Dezember ab 8^{40} abends, Deutsch Eylau am 24. Dezember an 5^{15}, Osterode (Ostpr.) an 6^{04}, Allenstein an 6^{49}, Königsberg (Pr.) an 9^{20}. Zur Rückfahrt gelten die Sonderzugfahrkarten innerhalb eines Zeitraums von 2 Monaten mit Zügen des gewöhnlichen Fahrplans über Schneidemühl—Cüstrin. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt von Breslau nach Deutsch Eylau beträgt 2. Klasse 38,80 RM., 3. Kl. 26,— RM., Allenstein 2. Klasse 44 RM., 3. Klasse 29,20 RM., nach Königsberg (Pr.) Hbf. 2. Klasse 50 RM., 3. Klasse 33,20 RM. Außerdem werden auch Sonderzugrückfahrkarten nach Marienburg (Westpr.) ausgegeben, die von Breslau nach Deutsch Eylau zur Benutzung des Sonderzuges, von Deutsch Eylau bis Marienburg (Westpr.) zur Benutzung von Personenzügen des gewöhnlichen Fahrplans berechtigen. Ihr Fahrpreis beträgt: 2. Klasse 40 RM., 3. Klasse 26,60 RM. Die Fahrkarten können vom 13. Dezember ab bei der Fahrkartenausgabe in Breslau Hbf. schriftlich mittels der bei allen Fahrkartenausgaben und Reisebüros unentgeltlich zu habenden Bestellkarte bestellt werden. Es ist jedoch auch Bestellung auf gewöhnlichen Postkarten zulässig, wenn sie die zur Ausführung der Bestellung erforderlichen Angaben enthält. Die bestellten Fahrkarten können bei jeder Reichsbahnfahrkartenausgabe eingelöst werden. Der Fahrkartenverkauf wird am 22. Dezember 6 Uhr abends geschlossen. Im übrigen wird auf die auf allen Bahnhöfen aushängende Bekanntmachung verwiesen.

* **[Neue Taschenfahrpläne]** vom 4. Dezember für den Vorortverkehr Brockau—Breslau sind in der Expedition der Zeitung, Bahnhofstraße 12, zu haben.

* **[Evangelischer Jungmännerverein.]** Jungmännerabteilung: Dienstag, den 7. Dezember Bibelstunde im Kirchanbau. Vikar Schulte.

* **[Verein ehem. Mittelschüler.]** Die nächste Monatssitzung findet Mittwoch, den 8. Dezember, abends 8 Uhr bei Michalik statt. Weil an diesem Abende der Verlauf unserer Festfitzung im Januar endgültig festgelegt werden soll, so ist vollzähliges Erscheinen nötig. Für die Vorführungen kommt in erster Linie Kleinkunst: Duett, Deklamation, musikalische Darbietung, in Frage. Arbeitsfreudige Mitglieder werden um feste Zusagen gebeten.

* **[Verein ehem. Artilleristen.]** Dienstag, den 7. Dezember, 8 Uhr abends findet die fällige Monatsversammlung mit Damen statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

* **[T. V. „Friesen."]** Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr bei Baum statt. Dabei gelangen auch die bestellten Bücher gegen Entrichtung der jeweiligen Beträge zur Ausgabe. Vergeßt nicht die Reisekasse für Köln!!

* **[Radfahrer-Verein „Adler 1913".]** Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr Versammlung des Vereins im kleinen Hielscherfaal. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Gäste haben zu der Versammlung Zutritt. An dem Sonnabend, den 11. d. Mts. stattfindenden Vergnügen des „C. V. H." 1923 im „Bürgerpark Krietern" werden auch wir teilnehmen. Ein Bericht über den Verlauf unserer Preisverteilung erfolgt in der Donnerstag-Ausgabe. Jeden Dienstag und Donnerstag Trainingsabend der Reigenfahrer.

* **[S. C. „Sturm 1916" Brockau.]** Dienstag abend 8½ Uhr Theaterprobe bei Hielscher. Mittwoch Abend Training in der Turnhalle wie folgt: 6 — 8 Uhr Schüler, 8 — 9 Jugendliche und Senioren, 9 — 10 Uhr Damen. Das Betreten der Halle ist nur in Sportsbekleidung gestattet. Der gesammte Vorstand trifft sich am Mittwoch Abend um ½10 Uhr bei Hielscher. Freitag findet wie üblich der Mannschaftsabend statt.

Klettendorf. (Gemeindevertreter-Sitzung am 1. Dezember.) Auf Grund eines Einspruchs der Industrie- und Handelskammer gegen die in der Sitzung am 27. Oktober beschlossenen Gemeindesteuerzuschläge und einer Mitteilung des Kreis-Kommunalsteueramtes, wonach die Gewerbeertrags- und Gewerbekapitalsteuer-Solls eine Veränderung erfahren haben, hatte sich die Gemeindevertretung erneut mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Auf Vorschlag des Gemeindevorstehers wurde beschlossen, folgende Zuschläge zu den Realsteuern zu erheben: 200 Prozent Grundvermögenssteuer, 500 Prozent Gewerbeertragssteuer (in Brockau 225 Prozent) und 2000 Prozent Gewerbekapitalsteuer (in Brockau 450 Prozent). Durch diesen Beschluß, der gegen 2 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, gefaßt wurde, werden die kleinen Leute wesentlich entlastet. — Dem Verkauf von 7 Parzellen für Siedlungszwecke wurde mit der Maßgabe zugestimmt, daß der Preis für 1 Quadratmeter für Ortsansässig 1 Mark, für fremde 1,50 Mark beträgt. — Die Beschlußfassung, betreffend Verrohrung eines Grabenstückes an der Schweidnitzer Chaussee, wurde ausgesetzt, weil die eingeforderten Kostenanschläge zu hohe Preisunterschiede aufweisen. Es sollen noch weitere Kostenanschläge eingefordert werden. — Für den Kommunalfriedhof wurde eine Denkmalsordnung eingeführt. Dem Schlesischen Bund für Heimatschutz tritt die Gemeinde als körperschaftliches Mitglied bei. — Unter Punkt Verschiedenes wurde beschlossen: eine neue Schreibmaschine zu kaufen; eine Straßenlampe an der Simon-Gärtnerei anzubringen; dem Kreis-Rettungsheim Wiltschau und dem Bund erblindeter Krieger je eine Weihnachtsbeihilfe von 25 Mark zu überweisen; dem Eingemeindungsverband Breslau nicht beizutreten; außerdem wurden noch die Spesen für die Beteiligung am Landgemeindetage bewilligt.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 7. Dezember 1926.

Rattenvertilgung in Carlowitz.

Im gesundheitspolizeilichen Interesse und um den durch Ratten verursachten erheblichen wirtschaftlichen Nachteilen vorzubeugen, wird seitens des Amtsvorstands hiermit auf Grund der Polizeiverordnung, betreffend die Rattenvertilgung vom 9. August 1922 für

Dienstag, den 14. Dezember 1926,

nachmittags zwischen 5 bis 8 Uhr, eine allgemeine Rattenvertilgung hierselbst angeordnet.

Als wirksamstes Mittel zur Vertilgung der Ratten ist Zeliopaste oder Phosphorlatwerge zu verwenden und wird angeordnet, daß zur Erzielung des notwendigen Erfolges sogleich bei der Erstauslegung genügend, d. h. ein der Rattenplage entsprechendes Quantum Gift ausgelegt wird auch da, wo eine Rattenplage bisher nicht beobachtet worden ist. Wegen der Beschaffenheit des Rattengiftes wollen sich die am hiesigen Orte wohnhaften Grundbesitzer zweckmäßig mit dem hiesigen Apotheker, Herrn Berger, in Verbindung setzen, die auswärts wohnenden Grundbesitzer können sich in einer beliebigen Apotheke Gift besorgen, müssen jedoch in diesem Falle bis spätestens den 11. Dezember d. J. den schriftlichen Nachweis durch Vorlegung einer Bescheinigung, Quittung oder Rechnung der betreffenden Apotheke, über die Beschaffung des Giftes, hierher erbringen. Die Entnahme des Rattengiftes in der hiesigen Apotheke wird durch Eintragung in eine Liste kontrolliert. Die Gebrauchsanweisung für Zeliopaste befindet sich auf jeder einzelnen Tube, die Gebrauchsanweisung für Phosphorlatwerge wird hier angefertigt und durch die Schillerapotheke, hierselbst, an Käufer von Phosphorlatwerge abgegeben. Den Eigentümern und gesetzlichen Vertretern aller im hiesigen Orte belegenen Hausgrundstücke, der Lager- und Schuttplätze, der Inhaber von Speicher-, Lauben-, Stall- und Schrebergärtengrundstücken wird aus den angeführten Gründen gemäß Artikel 10 Teil 2 Titel 17 des allgemeinen Landrechts und § 20 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1852 hiermit aufgegeben, auf dem ihnen gehörigen, oder von ihnen verwalteten Grundstücken, bezw. in den Laubengrundstücken oder Schrebergärten an geeigneten, unbefugten Personen und Haustieren unzugänglichen Stellen (in Keller und Bodenräumen und deren Zugängen, in Höfen und anderen Stellen, Asche-, Müll- und Abfallgruben, altem Mauerwerk usw.) an dem obenbezeichneten Tage wirksame Rattenvertilgung auszulegen und die Auslegung an den nächstfolgenden zwei Tagen zu derselben Zeit zu wiederholen. Nach der ersten Auslegung etwa liegen gebliebene Giftbrocken sind am nächsten Tage einzusammeln, den Tag über an einem zuverlässigen Ort an verschlossener Stelle aufzubewahren und abends erneut dort auszulegen, wo in der vergangenen Nacht die meisten Brocken weggefressen wurden. An dem Abend, an welchem die Präparate ausgelegt werden, muß an den Auslegestellen absolute Ruhe herrschen und frei umherlaufende Haustiere, insbesondere Hunde und Katzen, eingesperrt werden, damit die Ratten aus ihren Schlupfwinkeln herauskommen und bei der Aufnahme der Köder nicht gestört werden. Beim Auslegen von Giften darf die nötige Vorsicht nicht außer acht gelassen werden. Die toten Ratten sind sofort zu beseitigen. Von der Giftauslegung ist den Mietern des Grundstücks rechtzeitig Kenntnis zu geben. Spätestens bis zum 11. Dezember d. J. ist dem Amtsvorstand Carlowitz schriftlich oder mündlich anzuzeigen, in welchen Mengen und an welchen Stellen das Gift ausgelegt werden wird und müssen diese Stellen den vom Amtsvorstand mit der Kontrolle beauftragten Personen auf Verlangen jederzeit vorgezeigt werden.

Bakterien enthaltene Rattenvertilgungsmittel dürfen nicht verwendet werden. Im Falle der Nichtbeachtung oder Zuwiderhandlungen gegen diese Verfügung, insbesondere auch, wenn die vorgeschriebene Anzeige über die Auslegung des Vertilgungsmittels und gegebenenfalls den Nachweis über die Beschaffung desselben nicht erfolgt, wird auf Grund der Polizeiverordnung vom 9. August 1922 und des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 eine Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, gegen die Säumigen festgesetzt werden.

□ **Gebührenermäßigung bei der Reichspost. Das Reichspostministerium hat beschlossen, eine Herabsetzung der Gebühren für Postschließfächer und der Gebühren für umfangreiche Nachforschungen durch die Post vorzunehmen. Danach kostet ein großes Postschließfach an Miete zukünftig statt 2,25 Mark monatlich nur eine Mark, ein kleineres 0,75 Mark statt 1,50 Mark. Die Gebühren für umfangreiche Nachforschungen durch die Post sind auf die Hälfte herabgesetzt worden. Die Neuregelung tritt am 1. Januar 1927 in Kraft.**

□ **Kalte Füße sind in der rauhen Jahreszeit ein weitverbreitetes Übel, das viele Organe des Körpers unheilvoll beeinflußt. Schnupfen und Heiserkeit sind noch die geringsten Folgen. Aber auch Magen und Därme werden in Mitleidenschaft gezogen. Schwache und blutarme Personen erzeugen meist so wenig Eigenwärme, daß ihre Füße beim geringsten Anlaß kalt werden. Auch Personen, die viel sitzen, haben durch Blutstockungen kalte Füße. Der gleiche Übelstand wird auch durch enges Schuhwerk hervorgerufen. Will man diesem Übel abhelfen, so muß dafür gesorgt werden, daß die Blutgefäße des Fußes richtig funktionieren. Der Fuß muß durch Waschungen abgehärtet werden und durch Bewegung. Auch gymnastische Übungen am frühen Morgen sind am Platze. An gutem Schuhwerk darf es nicht fehlen, man muß sich des Schuhzeugs aber sofort entledigen, wenn es mit den Strümpfen naß geworden ist. Gummischuhe längere Zeit zu tragen, ist ungesund. Stellen sich öfter kalte Füße ein, dann ist ein entsprechende Behandlung notwendig. Kalte Fußbäder oder kalte Begießungen der Füße tun gute Wirkung, da der Blutumlauf dadurch gesteigert wird. Auch heiße Sol- oder Senfbäder bringen Erfolg, ebenso kalte Abreibungen und Massage.**

Das Gute bricht sich Bahn!

Seit 65 Jahren stellt die weltberühmte Nähmaschinenfabrik G. M. Pfaff A.-G. Kaiserslautern (Rheinpfalz) nach diesem Grundsatz Nähmaschinen her, stets an der traditionellen Hochwertigkeit ihrer Erzeugnisse festhaltend. Trotz schwerster wirtschaftlicher Stürme konnte sich die Fabrik nicht dazu entschließen, auch nur das Geringste auf Kosten der Qualität zu opfern, sodaß heute beinahe sprichwörtlich „Pfaff" und „Qualität" dieselben Begriffe sind, wenn es sich um Nähmaschinen handelt. Und diese nicht nur im Inland, sondern der seit Jahrzehnt gleichbleibende Wert der Pfaff-Nähmaschinen ist im Auslande sehr wohl bekannt.

Vor kurzem ist in Breslau, Reuschestraße 37/38 (am Königsplatz) das Pfaff-Nähmaschinen-Haus Breslau eröffnet worden, wo in dem sehr freundlich hergerichteten Geschäftslokal die Erzeugnisse der Fabrik verkauft werden und zwar nicht nur Nähmaschinen, sondern auch Ersatzteile, Oel, Nadeln, Nähgarn, Patent-Nählampen und noch mehr. Jeder Besitzer einer Pfaff-Nähmaschine erhält kostenlosen Nähunterricht und kann sehen und staunen, daß eine Nähmaschine durchaus kein so harmloser Gegenstand ist, sondern daß man darauf außer Wäsche-Stopfen, Sticken, Hohlsaum-Nähen auch Wolle-Näherei und Gabelarbeit, in der Pfaff-Fabrik vor Kurzem erfundene Künste, herstellen kann.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 6. Dezember.

Die deutschen Bäder gegen die Hauszinssteuer.

Berlin. Hier fand eine stark besuchte Protestkundgebung der am Fremdenverkehr interessierten Verbände gegen die Hauszinssteuer in Bädern mit Saisonbetrieb statt. Oberbürgermeister Lehmann-Kolberg stellte fest, daß trotz Einladung kein Vertreter von Behörden anwesend sei. Bürgermeister Dr. Löschke-Swinmünde erklärte, wenn Saisonbetriebe in Bädern und Kurorten überhaupt existenzfähig bleiben wollten, so müßte unbedingt die gegenwärtige Regelung der Hauszinssteuer sofort einer Reform weichen. Hotelier Garber-Heidelberg betonte, es sei nur eine Frage der Zeit, daß auch die größten Hotelbetriebe, die mit einem Saisonbesuch zu rechnen haben, zusammenbrächen, wenn nicht sobald wie möglich ein Abbau der Hauszinssteuer erfolge.

Großfeuer durch Brandstiftung.

Sonneberg. In Burggrub bei Kronach brach nachts ein Großfeuer aus, dem sechs Scheunen und ein Tanzsaal zum Opfer fielen. Infolge des starken Windes mußten sich die Feuerwehren darauf beschränken, die stark bedrohten Wohnhäuser zu retten. Die Brandursache ist auf fahrlässige oder vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen.

Arrest für zwei französische Eisenbahnfrevler.

Germersheim. Die beiden französischen Soldaten, die am 18. November abends zwischen Maximiliansau und Wörth zwei Eisenbahnanschläge verübten, deren Folgen nur durch die Wachsamkeit des deutschen Eisenbahnpersonals vereitelt wurden, sind, wie die französische Besatzungsbehörde auf eine deutsche Anfrage mitteilt, vom Stadtkommandanten von Germersheim mit je 14 Tagen Arrest bestraft worden. In der französischen Antwort heißt es, daß die beiden in Frage kommenden französischen Soldaten anscheinend schwachsinnig und sich wahrscheinlich der Schwere ihrer Tat nicht bewußt gewesen seien. Sie sollen auf ihren Geisteszustand untersucht und, wenn sich ihre Zurechnungsfähigkeit ergeben sollte, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Hohe Gefängnis- und Geldstrafen für Alkoholschmuggler.

Landau. Das Große Schöffengericht hat in viertägiger Sitzung gegen eine Reihe von Angeklagten wegen Bandenschmuggels verhandelt, die hochprozentigen Alkohol über die pfälzische Grenze geschmuggelt und im Inlande durch eine ganze Reihe von Personen teils hatten vertreiben und teils verarbeiten lassen. Fünf Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zwei Monaten und Wertersatz bzw. Geldstrafe in Höhe von 36 000 bis 464 000 Mark verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Das Verfahren gegen einen weiteren Angeklagten wurde zur Einholung steuerlicher Auskünfte abgetrennt.

Schweres Eisenbahnunglück in Paris.

Paris. Auf dem Pariser Nordbahnhof ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein aus der Richtung von Villiers sur Marne kommender Personenzug stieß derartig heftig auf den Endprellbock auf, daß der Zug entgleiste. Nach den bisherigen Meldungen sind 43 Reisende mehr oder minder schwer verletzt worden.

Der rumänische König operiert!

Bukarest. Der rumänische König wurde an Darmkrebs operiert. Über den Verlauf der Operation und das Ergebnis ist nichts bekanntgeworden.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Dezember.

* Börsenbericht. Die Börsenwoche begann bei ausgesprochener Geschäftsunlust in durchweg schwacher Haltung, namentlich verhielt sich das Publikum sehr zurückhaltend. Am Geldmarkt hat sich die Situation nur wenig verbessert, tägliches Geld 6,50—8 %, monatliches Geld 6,75—7,75 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 167,97—168,38; Danz. 81,55 bis 81,75; franz. Frank 16,67—16,71; schweiz. 81,00 bis 81,20; Belg. 58,44—58,58; Italien 18,29—18,33; schwed. Krone 112,24—112,52; dän. 111,91—112,19; norweg. 106,92 bis 107,18; tschech. 12,43—12,47; österr. Schilling 59,21 bis 59,35; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,45—46,69.

* Produktenbörse. Die Auslandsberichte lauteten fest und auch Liverpool eröffnete etwas höher. Von Argentinien waren die Forderungen für Barusoweizen behauptet, für Rosa Fé etwas teurer, und von Kanada hatte auch der Pool seine Notierungen leicht gesteigert. Vom Inlande blieben die Offerten klein und so stellte sich auch im Zeitgeschäft die Tendenz wieder fest bei etwas erhöhten Notierungen. Für Roggen war die Marktlage weiter fester geworden. Das Angebot der Provinzen zieht sich immer mehr zurück, die wenige Ware, die herauskommt, wird von den inländischen Mühlen festgehalten, und hier warten die Mühlen auf Dezemberandienungen, die bisher noch nicht erfolgt sind. Dagegen mehrt sich die Deckungsfrage per Dezember, dessen Preis lebhaft stieg. Auch spätere Sichten fester. Gerste ruhig. Hafer vom Bedarf mehr begehrt, aber in besserer Ware wenig angeboten. Mais wird täglich in größeren Mengen für Deutschland aus dem Auslande gekauft. Weizenmehl ruhig, Roggenmehl fest.

* Berliner Häuteversteigerung. Der Besuch war gut und die Kaufstimmung im allgemeinen ziemlich lebhaft. Leichte Großviehhäute fanden Käufer zu letzten Preisen und ebenso erzielten Fresserfelle Preise der Vorauktion. Bei Kalbfellen, Berliner Schlachthof, gaben die Käufer ihre Gebote recht vorsichtig ab und da die Preise der Auktionsleitung nicht genügten, wurden beim ersten Angebot Lose vielfach zurückgezogen und erst beim zweiten Angebot teilweise zu etwas höheren Preisen verkauft. Es wurden erzielt für leichte Großviehhäute bis 29 Pfd.: Ochsen mit Kopf 77,25 (75), Bullen mit Kopf 78,25—78,75 (74—74,50), Kühe mit Kopf 58 (58), Färsen 79—80 (76—76,75), Fresserfelle mit Kopf bis 20 Pfd. 80 (76), do. über 20 Pfd. 79 (76). Kalbfelle Berliner Schlachthof bis 9 Pfd. mit Kopf 94—102,50 (87—90), do. ohne Kopf 102,50 (89,75), 19—20 Pfd. mit Kopf 84,25—88 (78,25—80,50), do. ohne Kopf 88 (80), 20,1 und mehr Pfd mit Kopf 83 (78,25). Die Preise verstehen sich je Pfd. in Pfennig. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preise für die beschädigte Ware.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 12.	4. 12.		6. 12.	4. 12.
Weiz., märk.	272-275	271-274	Weizkl. f. Brl.	12,7-13,0	12,7
pommersch	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,6-12,2	11,8-12,2
Rogg., märk.	232-237	230-235	Raps	—	—
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	54-61	54-61
Braugerste	215-245	215-245	kl. Speiseerbs.	32-34	32-35
Futtergerste	190-203	190-203	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	178-189	176-187	Peluschken	20-22	20-22
pommersch	—	—	Ackerbohnen	21-22	21,0-22,0
westpreuß.			Wicken	22-24	22-24
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,0	14,5-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	20,5-22,5	21-22,5
Sack (feinst.)			Rapskuchen	16,2-16,3	16,2-16,3

Schauspielhaus.

Dienstag und folgende Tage 8 Uhr:
„Die Zirkusprinzessin"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Die Försterchristel"

Lobe-Theater.

Dienstag abends 8 Uhr:
„Hamlet, Prinz von Dänemark"
Mittwoch und Donnerstag abends 8 Uhr:
Gastspiel der Pantomimen-Gesellschaft Matray
Freitag abends 8 Uhr:
„Hamlet, Prinz von Dänemark"
Sonnabend Uraufführung und Sonntag 8 Uhr:
„Das reißende Lamm"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Zwerg Nase"

Thalia-Theater.

Dienstag und Mittwoch 8 Uhr:
„Rose Bernd"
Donnerstag abends 8 Uhr:
„Tragödie der Jugend"
Freitag abends 8 Uhr:
„Rose Bernd"
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
„Das Konzert"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der Froschkönig"

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30 33.
Täglich abends 8¼ Uhr:
Int. Wettstreit um das
Carl Abs Memorial

Zeitungs-Makulatur
gibt ab
Brockauer Zeitung.

Neo-Ballistol-Klever-Armeeöl
D. R.-Pat. Oesterr. Pat.
ist zugleich Waffenöl, Rostschutzöl, Wundöl, Schmieröl, Lederöl, Desinficien!
Tötet alle Krankheitsbazillen und beseitigt deren Folgekrankheiten!
Unentbehrlich für Menschen, Tier, Pflanze. Weltliteratur gratis u. franco. In Waffen-Geschäften, Apotheken, Drogerien, landwirtschaftl. Geschäften, sonst von Fabrik
Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Echtes Brennesselhaarwasser
von Hofapoth. Schaefer, gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut, bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! ¼ Liter 0.60 Mk. ½ Liter 1.— Mk.
Allein-Verkauf: **Adler-Apotheke Dr. Wolff.**

Bettfedernhaus Liebich.
Breslau 2, Neue Taschenstraße Nr. 1a, I. Etg.
bietet in: Fertige Betten, Bettfedern, Daunen, Inletts, Wäsche größte Auswahl — gute Qualitäten billigste Preise!
(Telefon: Ohle 9053.)

Dr. Senftner-Brot
Dr. Senftner ges. gesch. Brot — Gegen einen frühen Tod Schützt dich Dr. Senftner Brot — nach Dr. Senftner
Bei ständigem Genuss wirksames Vorbeugungsmittel gegen Aderverkalkung und Lungenleiden. Dr.-Senftner-Brot, durch Autoritäten glänzend begutachtet, unterscheidet sich geschmacklich nicht von anderem Brot.
Zu haben in allen durch Plakate gekennzeichneten Bäckereien u. Verkaufsstellen.

Aufruf!

Die Erhaltung des Grenz- und Auslandsdeutschtums ist eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches. Das Deutsche Reich ist heute nicht mehr in der Lage, den Schutz des Außendeutschtums von sich aus wirksam durchzuführen. Das Grenz- und Auslandsdeutschtum ist daher mehr denn je auf die freiwillige Unterstützung des einzelnen deutschen Volksgenossen im Reiche angewiesen. Von der Anteilnahme, die das Reichsdeutschtum an der Grenz- und auslandsdeutschen Abwehrarbeit nimmt, hängt es also im wesentlichen ab, daß das unterdrückte Deutschtum als deutsches Volkstum durchhält und sich behauptet.

Der Deutsche Schutzbund, der seine diesjährige Tagung in der Pfingstwoche unter Teilnahme der hervorragendsten Führer des Grenz- und Auslandsdeutschtums in Schlesien abgehalten hat, wurde im Jahre 1919 gegründet und vereinigt heute 122 Verbände in sich. Die von ihm durchgeführten Volksabstimmungen, welche die Friedensdiktate in Schleswig, Ost- und Westpreußen, in Oberschlesien und Kärnten vorschrieben, machten ihn weitesten Kreisen bekannt.

Er dient dem gesamten deutschen Volke ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen; seine Aufgabe ist der Schutz gefährdeten deutschen Volkstums im Grenz- und Auslande, Erhaltung des deutschen Menschen und des deutschen Volksbodens, Pflege des Gemeinschaftsgefühls zwischen allen Deutschen ohne Unterschied der Religion und der parteipolitischen Gegensätze; sein Ziel ist die gesamtdeutsche Kulturgemeinschaft und das Großdeutsche Reich.

Er hilft dem Deutschtum der Grenzgebiete und des Auslandes in seinem Selbstbehauptungskampfe; er fordert für das Deutschtum jenseits der Staatsgrenzen die kulturelle Selbstverwaltung und bekennt sich zu einer Neuordnung der europäischen Staatsverhältnisse, durch welche das Nationalitätenrecht der Minderheiten, als die Voraussetzung einer europäischen Völkergemeinschaft, gewährleistet wird; er kämpft mit geistigen Waffen — nach außen gegen Propagandalüge und Gewalttat, nach innen gegen Unverständnis, Trägheit und Entartung — für Bodenständigkeit und Volksvermehrung, Heimatliebe und großdeutsche Gesinnung.

In der Schutzbundarbeit finden sich alle Parteien, wird Volksgemeinschaft praktisch verwirklicht.

Dem Deutschen Schutzbund ist vom preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege durch Verfügung vom 19. Mai 1926 K. W. 501/26 die Genehmigung zur Geldsammlung für Grenz- und auslandsdeutsche Schutzarbeit erteilt. Die Durchführung der Sammlung in Schlesien ist den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier vom Deutschen Schutzbund übertragen worden.

An alle ergeht die Bitte, bei der Durchführung der Sammlung, die für die Erhaltung des deutschen Volksbodens und des deutschen Volkstums in und jenseits der augenblicklichen Staatsgrenzen von außerordentlicher Bedeutung sein wird, behilflich zu sein, beziehungsweise selbst die grenz- und auslandsdeutsche Arbeit durch Zeichnung eines Betrages zu unterstützen. Zahlungen erbeten auf Postscheckkonto Breslau 40600 Deutscher Schutzbund.

DER SPORN
Rennsport-Zeitung
Der Sporn-Vorstarter
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. **Postscheckkonto:** Berlin N W. 7 Nr. 57785. **Alleinvertreter für Breslau:** Union-Sport-Verlag, Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 1.

Geld auf Pfänder
aller Art.
Pfandleih-Institut
Johannes Wall,
Breslau. Sadowastrasse 13.

Greifbares Hypothekenkapital
langfristig
sofort zu vergeben.
Offerten an die Zeitg.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Wochentags ½7 Uhr: Korate-Amt, ¼8 Uhr: hl. Messe

Mittwoch, den 8. Dezember.

Maria unbefl. Empfängnis, gebotener Feiertag.

½7 Uhr: Hochamt für alle Kongreganistinnen und Generalkommunion anläßlich des 10jährigen Stiftungsfestes.

¼10 Predigt und Hochamt.

Nachm. ½3 Uhr: hl. Segen.

Sonnabend 5—7 u. ½8 Uhr ab: Beichte für alle Männer und Jünglinge der Gemeinde.

Schulmessen fallen aus.

Weihnachten in Bethel!

Wo immer auf Erden sich Große und Kleine des Kindes von Bethlehem freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker will und kann der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Etwa 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne Zeichen der Liebe lassen. Darum klopfen wir wieder bei den Freunden von Bethel an mit der herzlichen Bitte: Helft uns durch ein wenig irdische Freude etwas von dem himmlischen Glanz in die Herzen derer zu bringen, die in besonderem Maß durch Leid und Dunkelheit zu gehen haben! Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder. Auch Geldgeschenke, die wir in Gaben der Liebe verwandeln können, nehmen wir mit dankbarer Freude an. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet herzliche Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1926.
Postscheckkonto 1904 Hannover.

Bekanntmachung.

Die nächste Mütterberatungsstunde, gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein, findet am Donnerstag, den 9. und 23. Dezember d. Js. mittags 12—1 Uhr in der ev. Schwesternstation statt und zwar für beide Konfessionen.

Brockau, den 2. Dezember 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 5. d. Mts. fällig gewesenen direkten Steuern, wie Kanal-, Wasser- und Müllabfuhrgebühren sind nunmehr nebst den Verzugszinsen **innerhalb 3 Tagen** an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung in der Brockauer Zeitung noch nicht gezahlten Steuerbeträge sind, sofern die Steuern nicht gestundet waren, Verzugszinsen zu entrichten.

Brockau, den 7. Dezember 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Sage mir, wie du in der Weihnachtszeit inserierst, und ich werde dir sagen, wie dein Geschäft geht!

Das Weihnachtsgeschäft
ist für viele Kaufleute von ausschlaggebender Bedeutung Es soll den Ausfall manchen stillen Monats einbringen und andererseits soll die

Leistungsfähigkeit des Geschäfts
auch für künftige Zeit dem Publikum eingeprägt werden. Fest steht, daß mancher Käufer, der in der Weihnachtszeit zum ersten Male in das Geschäft kam, ein treuer Kunde wurde. So wirkt die Weihnachtsreklame noch lange über das Fest hinaus und ist gerade deshalb so wichtig für jeden Geschäftsmann Ein zweckmäßiges ständiges

Inserat in der „Brockauer Zeitung"
führt jedem Geschäft neue Interessenten zu, die ständige Kunden werden können

Verantwortl. für d. Anzeigenteil Hans Dodeck, Brockau. **Nr. 146. 8. 12. 1926. Hierzu 1 Beilage.**